

ASTA der Heinrich- Heine- Universität Düsseldorf (Hrsg.):

Verbindungs- (Un)Wesen

Anachronismus an den Hochschulen?



**Reader über Burschenschaften
und andere Zumutungen**



Heinesche- Post, Sommer 2002



"Ihm war, wenn es spät ward,
als schwitze er mit allen
aus demselben Körper.
Er war untergegangen in der Korporation,
die für ihn dachte und wollte.
Und er war ein Mann,
durfte sich selber hochachten
und hatte eine Ehre,
weil er dazugehörte.
Ihn herauszureißen,
ihm einzeln etwas anhaben,
das konnte keiner."

Heinrich Mann, in: Der Untertan

Vorwort

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Nach dem "Gegenwind" Nr. 3, der 1998 in aktualisierter Auflage zum Thema Studentenverbindungen erschien, haltet Ihr jetzt unseren bereits zweiten Reader zum Thema VerbindungsUNwesen in den Händen. Neben einigen Überschneidungen zum "Gegenwind" erfolgt nun eine etwas andere Schwerpunktsetzung. Die Autorinnen und Autoren haben sich stärker auf die Entwicklung der Burschenschaften konzentriert und hierbei natürlich einmal mehr auch die Düsseldorfer Burschenschaft „Rhenania Salingia“ unter die Lupe genommen. Es entspricht der Auffassung des AStA-Vorstands, dass sowohl die Strukturen als auch die Inhalte der Burschenschaften reaktionäres bis hin zu faschistischem Gedankengut transportieren.

Dieser Reader soll Euch Informationen über das VerbindungsUNwesen geben und ermöglichen, Euch bei Bedarf tiefer in die Materie einzuarbeiten. Verbindungen versuchen gemeinhin, stets neue Leute anzuwerben bzw. - um den ihrigen Sprachgebrauch zu benutzen – zu „keilen“. Auch davor möchten wir Euch bewahren.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer AStA-Vorstand

Claudia, Maria & Happus
Juni 2002

Inhalt

Vorwort	3
Studentische Korporationen	4
Gemeinschaften mit elitärer Zielsetzung	4
Studentische Verbindungen - auflösen?!	12
Die neuere Entwicklung der "Deutschen Burschenschaft"	22
„Schwarz-braun ist die Haselnuss – schwarz-braun bin auch ich“ - Die "Rhenania Salingia" heute	28
Literaturliste	32
Kleines Lexikon verbindungsstudentischer Fachausdrücke	33

Impressum

Herausgeber & V.i.S.d.P.:
AStA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf

Auflage: 2.000

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der HerausgeberInnen widerspiegeln. Die Rechte an Texten und Fotos liegen bei den AutorInnen und FotografInnen.

» Studentische Korporationen

Gemeinschaften mit elitärer Zielsetzung

von Stephan Peters

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ungefähr 1.000 studentische Korporationen mit etwa 22.000 Studierenden und 135.000 sogenannten Alten Herren (Stand 1997). Alte Herren sind die fertig studierten Mitglieder. Etwa 900 Korporationen sind in ca. 30 Dachverbänden organisiert und zum Teil im bundesweit agierenden Convent Deutscher Akademikerverbände und/oder Convent Deutscher Korporationsverbände (CDA/CDK) angegliedert.

1. Einleitung

Das rechtsextreme korporierte Spektrum umfaßt hauptsächlich den Dachverband der "Deutschen Burschenschaft", 14.000 Mitglieder, und in Teilen den der "Deutschen Gildenschaft", 560 Mitglieder, und der "Neuen Deutschen Burschenschaft", 3.500 Mitglieder. Es ist realistisch, wenn in etwa 15.000 Korporierte der rechten bis rechtsextremen Szene zuzuordnen sind, also etwa 10% der Gesamtzahl. Eine hohe Affinität zu konservativ-rechtem Gedankengut weisen vor allem die schlagenden Verbindungen (hier vor allem die Landsmannschaften und Turnerschaften des Coburger Conventes, kurz CC) auf, was auf eines ihrer zentralen Erziehungsmittel - der Mensur - zurückzuführen ist, dazu aber später mehr.

Gefolgt werden die schlagenden Studentenverbindungen von dem großen Block der konservativ eingestellten Verbindungen. Zu nennen ist hier vor allem der mit etwa 30.000 Mitglieder größte Dachverband, der "Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen", dem z.B. Friedrich Merz, Edmund

Stoiber, Jürgen Rüttgers, Matthias Wissmann und Klaus Kinkel angehören.

Den Abschluß des politischen "Links-Rechts-Schema" bilden die zum Teil gemischtgeschlechtlichen Bünde, z.B. die des Sondershäuser Verbandes, dem die musisch orientierten Verbindungen angeschlossen sind. Politisch "linke" oder auch emanzipatorische Korporationen gibt es nicht. Begründet liegt diese Tatsache im einem allen Verbindungen gemeinsamen Zwangssystem. Das Zwangssystem soll in diesem Beitrag durch die genauere Betrachtung der korporierten Erziehung und des Verlaufes einer typischen Mitgliedschaft anhand ausschließlich korporiertem Schriftmaterial (vorwiegend Material des "Kösener Senioren-Convents-Verbandes", KSCV (die Corps) und des "Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen", CV) eingehender charakterisiert werden. Abschließend wird der Sinn des korporierten Systems zusammenfassend erläutert.



» Ein typischer Student ?
Burschenschaftler nach dem Fechten

2. Die Mittel der korporierten Erziehung

Eine studentische Verbindung, in der Regel als reiner Männerbund mit Lebensbundprinzip organisiert, weist ein umfassendes Regelwerk auf, dem sich die Mitglieder unterordnen müssen. Erzogen werden die Mitglieder angeblich zu "Vertretern eines ehrenhaften Studententums und zu charakterfesten, tatkräftigen, pflichttreuen Persönlichkeiten" (*Handbuch des Kösener Corpsstudenten, Bd. 2, 1985, S. 2/3*). Ein weiterführendes Ziel der Erziehung: "Das in der kleinen

Gemeinschaft der Korporation Geübte soll den einzelnen Bundesbruder befähigen zur Übernahme seiner Verantwortung in dem größeren Kreis von Staat und Gesellschaft." (Handbuch des CV, 1990, S. 269).

Um eine Erziehung der Persönlichkeit mit elitärem Führungsanspruch gewährleisten zu können, bedient sich eine Korporation eines ganzen Kanons unterschiedlicher Regeln, die in den sogenannten Comments zusammengefaßt sind. Der Comment, das offizielle und auch schriftlich verfügbare Regelwerk, umfaßt sämtliche Bereiche des korporierten Lebens, vom Farbtragen bis zum Biertrinken (Bier- und Kneipcomment) und regelt darüber hinaus auch das Zusammenleben der Mitglieder. Hierin ist ein wesentlicher Unterschied zu einem "normalen" e. V. zu sehen.

Bei den schlagenden Bünden, wie den der Deutschen Burschenschaft, den Landsmannschaften, den Turnerschaften und den Corps, gibt es zusätzlich einen "Paukcomment" zur Regelung des Mensurwesens. Ziel der zahlreichen Regeln ist die Formung des einzelnen Mitgliedes durch Unterwerfung. Entscheidendes Kriterium ist dabei die korporierte Gemeinschaft, in die sich der Einzelne einzufügen hat.

Drei Erziehungs- und Formungsmittel seien hier kurz genauer erläutert:

- 1) Der "Convent", also die verbindungsstudentische Mitgliederversammlung,
- 2) Die "Kneipe", gemeint ist das ritualisierte Feiern
- 3) Die "Mensur", die sicherlich eines der härtesten Erziehungsmittel darstellt.

2.1 Der Convent

Der erzieherische Wert des Conventes als verbindungsstudentische Mitgliederversammlung liegt in der Vermittlung eines Feingefühls für das Machbare. Das einzelne Mitglied erfährt, wie weit



» Burschenschaftler beim Fröhschoppen
» "Singen" in Marburg 2001

es gehen kann, ohne den Unmut der anderen auf sich zu ziehen. Es wird demnach auch als besonders geschickt empfunden, *"jene Meinung zu erforschen, welche den geringsten Widerstand findet."*(CV-Handbuch, 1990, S. 218).

Bei dieser Zielsetzung hat aber die zu erforschende Meinung opportunistischen Charakter und der Convent birgt in seinen Entscheidungen wenig Veränderungspotential. Ferner wird behauptet, dass der *"Verbindungsconvent ein wesentlich besserer und wertvollerer Erziehungsfaktor ist als die öffentlichen Parlamente."* (CV-Handbuch, 1990, S. 217)

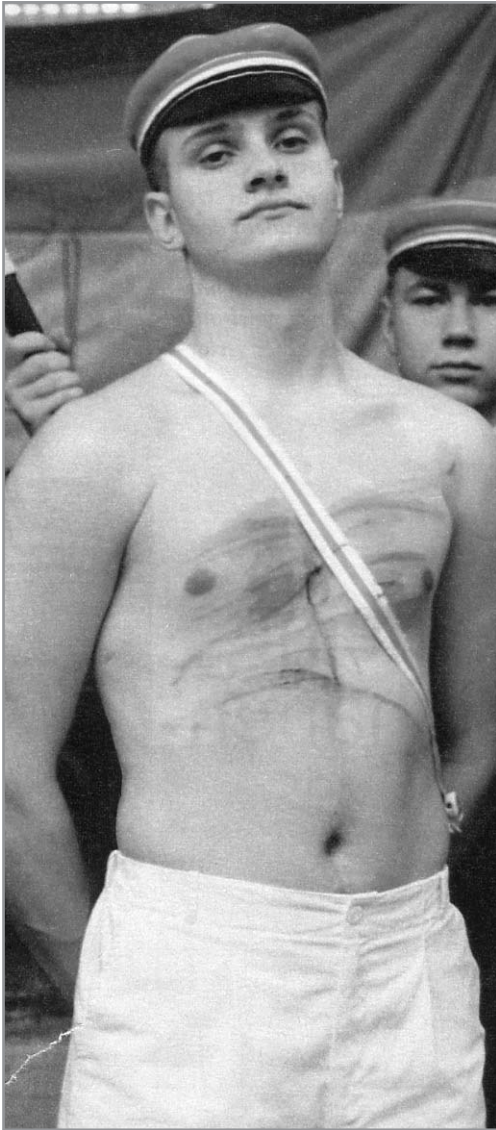
Was eine Korporation darunter versteht und worin genau der "wertvollere Erziehungsfaktor" bestehen soll, wird im folgenden eingehender beschrieben: *"Der erzieherische Wert des Conventes in sprachlicher und psychologischer Schulung wird immer unterschätzt. Erst muß ich einmal im Kreis der Freunde, der Bundesbrüder die inneren Hemmungen überwinden lernen, sonst werde ich - im Berufe stehend und in das öffentliche Leben gestellt - unter meinen Hemmungen eine Nieme bleiben und das Feld dem hemmungslosen Demagogen überlassen."* (CV-Handbuch, 1990, S. 222)

Erzogen wird auf diesen Mit-

gliederversammlungen durch Selbstüberwindung. Der Korporierte soll lernen, seine eigenen Grenzen - in Abwägung zu den Grenzen der Bundesbrüder - zu überwinden. Es wird allerdings in der Darstellung nicht reflektiert, woher die genannten "inneren Hemmungen" rühren. Auch die Gegnerschaft, hier der "hemmungslose Demagoge", wird nicht spezifiziert. Es wird seitens der Gemeinschaft vielmehr ein dubioses Feindbild suggeriert, das es zu bekämpfen, bzw. zu überwinden gilt - innen wie außen. Vor was genau muß sich der Korporierte aber zu schützen lernen? Was muß bekämpft werden? Ist es vielleicht das, was außerhalb der korporierten Gemeinschaft steht?

2.2 Die Kneipe

Eine Kneipe meint ein *"geselliges Trinken in festgelegter Form"* (Paschke, 1999, S. 153). Begrüßungen und Ansprachen, Ehrungen und bestimmte Arten des Trinkens (geregelt im Biercomment) sind Formbestandteile der Kneipe. Durch den vorgegebenen Verhaltenskodex und der innerhalb der Ordnung noch bestehenden Freiheit soll sich eine - so heißt es - *"Atmosphäre von festlicher Spannung"* und *"glücklicher*



» Was für ein Prachtkerl...
» Burschenschaftler nach dem Fechten

Entspannung" ergeben (Paschke, 1999, S. 154). Die Kneipe soll durch ihre Form "den alten und jungen Studenten in eine Gemeinschaft" aufnehmen, "in der er ganz Mensch sein kann." (Paschke, 1999, S. 154).

Bei der Kneipe bildet also eine Ordnungsvorgabe den Rahmen, innerhalb dessen sich der Korporierte zurechtfinden muß. Überschreitet er den Rahmen, wird er nach Härte des "Vergehens" abgestraft (meist muß er in einer gewissen Form trinken, er kann aber auch der Kneiptafel verwiesen werden). Der erziehende und kontrollierende Aspekt der Kneipe wird folgendermaßen beschrieben: "Trotz eines gewissen einzuhaltenden Zeremoniells darf nicht vergessen

werden, dass (...) auch die Kneipe ein Prüfstand ist, auf dem der junge Corpsstudent zeigen soll, mit welcher Sicherheit er sich in dem ihm vorgegebenen Rahmen frei und ungezwungen bewegen kann. Beherrscht er ihn einmal, wird es ihm später im gesellschaftlichen und beruflichen Leben gut zustatten kommen." (Handbuch des Köseener Corpsstudenten, Bd. 1, 1985, S. 176)

Nur durch die Befolgung der Regeln, bzw. Einhaltung dieses von außen gesetzten Rahmens kann der Korporierte an der Gemeinschaft teilhaben, bzw. kann er "glückliche Entspannung" erleben. Das bedeutet aber auch, dass sich der Korporierte den Regeln der Gemeinschaft unterordnen muß, bevor er ein wenig Freiheit genießen darf. Und zusätzlich wird der Verbindungsstudent mit sich selbst und seinen eigenen Grenzen konfrontiert: "Dazu gehört auch, und gewiß nicht an letzter Stelle, die Erfahrung und die Kraft der Selbsteinschätzung, wann die eigene Grenze erreicht ist. Auch im vorgerücktem Stadium (z.B. des Alkoholkonsums, d. V.) die guten Sitten und Bräuche zu beherrschen, läßt sich wohl kaum besser als auf der Kneipe im überschaubaren Kreise der Corpsbrüder erlernen." (Handbuch des Köseener Corpsstudenten, Bd. 1, S. 176)

Die Kneipe stellt somit ein Medium korporierter Erziehung dar, in der der Verbindungsstudent durch dauerndes Abwägen seiner selbst und der gesetzten Vorgaben Freiräume zu entdecken lernt, innerhalb derer er sich bewegen darf. Er lernt sozusagen einen Balanceakt durchzuführen, um in den Genuß der gelebten Gemeinschaft zu kommen. Dabei ist der Rahmen einer Kneipe von der Gemeinschaft selbst gesetzt, also konstruiert. Die Kneipe ist ein "Spiel" zwischen Freiheit und Sicherheit, zwischen Verbotenem und Erlaubtem, zwischen Beherrschung

und Exzess, zwischen Ordnung und Chaos.

Der Korporierte lernt, Unsicherheiten und Risiken im Leben und im Umgang mit Mitmenschen mittels eingeübtem Reglement zu begegnen. Vielleicht ist auch hier der Grund zu finden, warum Korporationen nach wie vor attraktiv für viele Studierende sind, denn sie bieten konstruierte Sicherheit in einer überschaubaren Gemeinschaft (im Gegensatz zur anonymen Massenuniversität), die es nach außen zu verteidigen, festzuhalten gilt.

Das kann aber auch bedeuten, dass er unfähiger und unflexibler auf Veränderungen von außen und abwehrend bis feindlich auf Kritik an den von der korporierten Gemeinschaft gesetzten Regeln reagiert. Denn müßte er diesen Halt aufgeben, sähe er sich dem drohenden und außen befindlichen Chaos ausgeliefert, das im Gegenbild des "hemmungslosen Demagogen" beschworen wird.

2.3 Die Mensur

Die Mensur gibt es nur in schlagenden Korporationen, in denen sie neben dem Convent und der Kneipe als drittes Erziehungsmittel hinzutritt. Die Mensur, der ritualisierte Kampf mit scharfen Waffen, ist für pflichtschlagende Bünde ein Grundprinzip. Es kann nur derjenige aufgenommen werden, der mindestens einmal eine sogenannte Bestimmungsmensur gefochten hat. Weitere Messuren kann der Convent festlegen und von einzelnen Mitgliedern verlangen. Der genaue Verlauf, Umfang der Vorbereitungen und die Regeln sind im jeweiligen Paukcomment festgehalten. Ernsthaftige Verletzungen kommen heutzutage kaum noch vor, meistens handelt es sich lediglich um Platzwunden und kleinere Schnitte auf der Schädeldecke oder anderen freiliegenden Gesichtspartien. Augen, Nase, Ohren sowie der Hals sind geschützt. Zur Sicherheit ist ein Arzt anwesend, der die Verletzten nach der Mensur ohne

Betäubung versorgt, also z.B. die Wunden näht.

Bei der Mensur geht es nicht darum, den Gegenüber zu besiegen, sondern vielmehr die eigene Angst vor der scharfen Waffe und eventuell drohenden Verletzungen zu überwinden, sich dadurch für die Gemeinschaft einzusetzen und diese zu stärken: *“Die Mensur ist ein Mittel der Erziehung oder - wenn diese Bezeichnung etwa als zu schulmeisterisch empfunden wird - der Persönlichkeitsentwicklung dadurch, dass sie anleitet zu Mut, Selbstüberwindung, Selbstbeherrschung und Standhalten. Wer auf scharfe Waffen antritt, muß - soldatisch ausgedrückt - den inneren Schweinehund überwinden, nämlich die (...) Angst. Nicht ‘kniesen’ oder reagieren verlangt Selbstbeherrschung. ‘Blutige’ und ihr Flicker tapfer zu ertragen, lehrt Standhalten (...). Die Mensur ist nach Innen ein Bindemittel, ein Integrationsmittel, also ein Mittel zur Verstärkung der Bindung an den Bund und die Brüder. Wer wiederholt auf die Farben seines Corps gefochten, sich dabei bewährt und meist auch kleinere Blutopfer gebracht hat, fühlt sich diesem ritterlichen Männerbunde unvergleichlich enger verbunden, als in aller Regel ein Mitglied irgendeines anderen Vereins sich diesem verbunden fühlt. (...) Die Mensur ist nach außen ein Abschreckungsmittel, nämlich gegenüber solchen, die es nicht fertigbringen, den ‘inneren Schweinehund’ zu überwinden, und die wir deshalb in unseren Reihen nicht haben wollen.”* (Raack, in: *Die Wachenburg*, 1983, S. 116)

Es finden sich hier Parallelen zur Kneipe: Wieder gibt es einen fest reglementierten Rahmen, innerhalb dessen das “Waffenspiel” Mensur stattfinden muß. Wieder sieht sich das Mitglied seinen eigenen Grenzen ausgesetzt, die es zu überwinden gilt, und wieder geht es um das Erlernen eines Balanceaktes zwischen den eige-

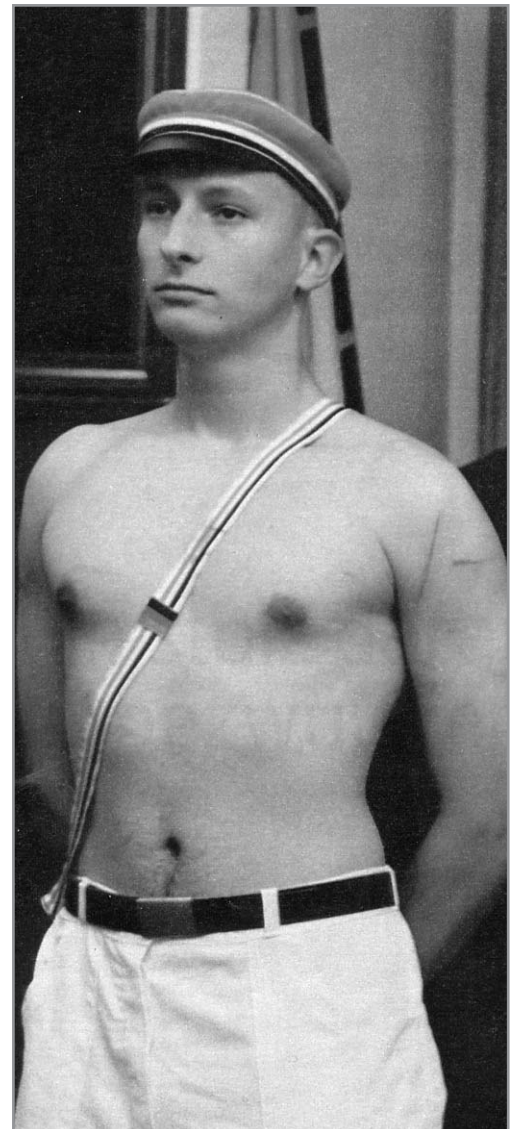
nen Grenzen und den Gesetzen der Gemeinschaft. Die Regeln müssen unter der Gefahr von Schmerz erlernt und angewandt werden, erst dann kann der Korporierte vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft werden. Die Mensur stellt somit eine Zugangsbeschränkung zur “ritterlichen Gemeinschaft” dar. Da sie durch Anordnung beliebig wiederholt werden kann, ist sie als ein wichtiges Mittel der Disziplinierung nach innen zu verstehen. Insgesamt ist *“die Intensität der sozialen Kontrolle in schlagenden Verbindungen (...) vergleichbar der in asketischen Sekten.”* (Paschke, 1999, S. 179) Die Unterwerfung unter das Reglement dient sowohl dem Zusammenhalt der männerbündischen Gemeinschaft, als auch der Abgrenzung nach außen. Ein Gedanke, der im volkstumbezogenen Vaterlandsbegriff der Deutschen Burschenschaft überzeichnet wieder auftaucht. Zunächst aber stellt sich die Frage: Wodurch sehen bzw. sahen sich diese ritterlichen Männerbünde bedroht?

“Die Mensur errichtet auch einen nicht zu unterschätzenden Damm gegen Unterwanderung und Umfunktionierung durch Feinde des Corpsstudententums, denen es zur Erreichung ihrer Ziele sonst nichts ausmachen würde, Mitglied zu werden, die es aber mindestens als höchst lästig empfinden würden, dafür den Kopf den langen Messern hinhalten zu müssen.” (Die Wachenburg, 1983)

Die Korporationen konstruieren einen angeblichen Feind und zugleich symbolische Abwehrmittel, die jedoch eher der Intensivierung der eigenen Bindung dienen als ein “Damm gegen Unterwanderung” zu sein.

2.4 Zusammenfassung

Folgendes läßt sich zur Analyse der Mittel korporierter Erziehung in Hinblick auf das Mitglied fest-



»...und noch einer. Fechten als Disziplinierung nach innen

halten:

» Der Korporierte lernt fremden Regeln zu gehorchen und mit ihnen umzugehen. Dafür erhält er Zugang zur korporierten Gemeinschaft. Die Erziehung zielt auf Selbstüberwindung ab: Es wird vermittelt, dass die Gemeinschaft wichtiger ist als der Einzelne.

» Die Persönlichkeitsentwicklung, die mittels einer solchen Erziehung vorangetrieben wird, ist die eines Menschen, der sich schnell festgesetzten “Spielregeln” unterordnen und sich diese zu eigen machen kann, um sich möglichst frei in den Regeln bewegen zu können. Im beruflichen Leben ist das sicherlich von Vorteil, vor allem in Berufen und Gruppen, in denen nach festgesetzten Regeln (eindeutige Machtstrukturen,



Reaktion auf die Loslösung
des Ehrbegriffs vom
Duell (insbeson-
dere seit 1870)
i s t .

Ferner
dient die
Mensur als Aus-
schlußmittel, z.B. der Frauen (seit
1908 in Preußen zum Studium
zugelassen), die der KSCV als nicht
gleichwertig empfindet: *„Zum
'gewöhnlichen Volk' gehört (...) vor
allem die Frau, der es tradi-
tionell nicht gestattet ist, die
'Geheimnisse' des Männerbundes
zu ergründen.“* (Girtler, in: Baum,
1998, S. 370)

Und auch der Convent als Form
der Mitgliederversammlung ist
vielleicht eine Reaktion auf den
Parlamentarismus. Andere Bräu-
che (z.B. die Uniformierung
und der teils eigene Sprach-
gebrauch), die vorwiegend
der Zeit des Wilhel-
minismus entstammten,
können als Reaktion auf
die tiefgreifenden Verän-
derungen durch die
Industrialisierung des
damaligen deutschen Reiches
gesehen werden.

Die Korporationen entlehnten
Teile dieser sich schnell verän-
dernden Gesellschaft, machten
diese in Abwandlung zu ihren
Regeln, um auf diese Weise eben
nicht in den Strudel, in das Chaos
der Veränderungen zu versinken.
Sie konservierten sozusagen Teile
einer vor Veränderungen stehen-
den Gesellschaft in ihren Regeln,
grenzten sich so zu ihrer Umwelt
ab, um konstruierte Sicherheit
bieten zu können. Sie sind in ihrer
Entstehung somit als eine Reak-
tion auf eine Gefährdung einer
statischen Ordnung des Sozial-
lebens zu sehen.

Durch die Festigung der Regeln
(der Comment sowie der Abschluß
der Entwicklung der Korporation

fand vorwiegend um die
Jahrhundertwende statt) wurden
aber nicht nur die funktionalen
Teile sondern auch die dahinter-
stehenden Gedanken, Ideen,
Ideologien der damaligen
Entstehungszeit der Korpora-
tionen zementiert und bis heute
unverändert weitertransportiert.
Obrigkeitsstaatliches Denken,
Hierarchie, Befehl und

Gehorsam,
Unterord-
nung und Pflichterfüllung sowie
Mannesehre ist das eine, Natio-
nalismus, Fremdenfeindlichkeit
und Antisemitismus das andere
Ergebnis der Zementierung.
Studentische Verbindungen sind
somit als Transfereinrichtung des
damaligen Gedankengutes in die
heutige Zeit zu sehen.

3. Der Verlauf einer Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft als Student,
also die "Karriere" eines Korpo-
rierten, weist eine Drei-Phasen-
Struktur auf:

1. Die Phase der Integration, in
der es der Korporation darum
geht, das neue Mitglied möglichst
vollkommen und zügig in die
Gemeinschaft einzugliedern.

2. Die Phase der Festigung, in der
sich das neue Mitglied mehr oder
weniger unwiderruflich für die
Korporation entschieden hat und
die Korporation ihn aktiv für ihre
Zwecke einsetzt und

3. Die Angliederungsphase, in der
mittlerweile zum "inaktiven"
Burschen aufgestiegene Student
aus vielen Pflichten entlassen
wird, um sein Studium zu beenden
und sich auf den Einstieg in das
Berufsleben vorbereiten zu kön-
nen. Diese Phase endet mit der
Aufnahme in die "Altherren-
schaft".

Die drei Phasen werde ich im
Folgenden genauer schildern:

starke
Hierarchien)
gearbeitet wird.

» Befehl und Gehorsam,
dafür Anerkennung durch die
Gemeinschaft ist der Grund-
gedanke des korporierten
Zwangssystems, dem sich der
Korporierte zu fügen hat und
den er unhinterfragt verinner-
lichen muß. Er ist durch die kor-
porierte Erziehung nahezu unfähig
auf größere Veränderungen
angemessen zu reagieren und
zeigt dadurch eine Affinität zum
Bewahrenden, Konservativen, wie
studentische Verbindungen über-
haupt; dies gilt auch für
nichts Schlagende Verbände, wie
etwa dem CV.

Für die genauere Beschreibung
der korporierten Gemeinschaft
ergibt die Analyse der Erziehungs-
mittel noch einen weiteren
Hintergrund, der mit den gesell-
schaftlichen Entwicklungen zur
Entstehungszeit der Erziehungs-
mittel zusammenhängt. So ist zu
vermuten, dass die Bestimmungs-
mensur als "Waffenspiel" eine

3.1 Die Integrationsphase

Die Integrationsphase ist variabel und umfaßt den Zeitraum vom Beginn der Anwerbung bis zur offiziellen Aufnahme des neuen Mitgliedes als Vollmitglied. Meistens dauert sie bis zu einem Jahr, selten länger. Mit der sogenannten Burschung findet die Phase ihren Abschluß.

Zum Verlauf:

Korporationen werben ihren Nachwuchs meist gezielt an, z.B. anlässlich der ZVS-Einschreibung durch Einladung zu einem Mittagessen oder bieten den Erstsemestern billigen, meist durch die Altherrenschaft subventionierten Wohnraum an. Ein solches Entgegenkommen ist nicht zu unterschätzen, van Gennep schreibt dazu: *„Ein solcher Gabentausch hat eine unmittelbar verpflichtende Wirkung: ein Geschenk von jemanden akzeptieren heißt, sich an ihn binden.“* (van Gennep, *Übergangsriten*, 1986, S. 37)

Lebt der sogenannte „Spiefuchs“ dann im Hause der Korporation, wird er zunächst unverbindlich zu einigen Veranstaltungen eingeladen, usw. Auch hier bleibt seitens der Verbindung nichts dem Zufall überlassen. Der Neue wird gezielt in die Korporation integriert (z.B. darf er am Mittagstisch teilnehmen, lernt im öffentlichen Leben bedeutende „Alte Herren“ kennen, etc.). Nach einer kurzen Phase der Orientierung erklärt sich der Neue dann unter Umständen bereit, dem Bund beizutreten. Oder er wird auf seinen Beitritt zur Gemeinschaft hin gefragt. Tritt er bei, bekommt er zunächst das meist zweifarbige Band als Zeichen der Mitgliedschaft verliehen (jetzt darf er z.B. auch die anderen Mitglieder duzen), ist damit Fuchs, also sozusagen Anwärter auf eine Vollmitgliedschaft und befindet sich in der Probezeit. Damit ist eine eindeutige Statuszuweisung verbunden. Als eine Art Novize ist der Fuchs derjenige, der in der

Hierarchieleiter an unterster Stelle steht. Zur Erleichterung der Integration, aber auch zur Kontrolle muß sich der Fuchs einen sogenannten „Leibburschen“ wählen, der ihn in schwierigen Lagen vertreten kann. Zusätzlich bekommt er Unterricht vom für die Nachwuchserziehung zuständigen „Fuchsmajor“ (gelernt wird das Reglement, die Geschichte der Korporation, des Dachverbandes, etc.). Erst nach und nach werden die Regeln der Korporation angewandt, so dass das neue Mitglied die beginnende Erziehung kaum bemerkt: *„Dieser Formungsprozeß vollzieht sich in der Regel weitgehend unmerklich für das einzelne Mitglied (...).“* (CV-Handbuch, 1990, S. 159)

Der Fuchs hat nur eingeschränkte Rechte in den Organen der Korporation, aber volle Pflichten, so sollte er an jeder Veranstaltung teilnehmen und Anweisungen (z.B. vom Fuchsmajor) mit „unbedingtem Gehorsam“ (Satzung der KDStV Palatia im CV, 1984, § 24 c) ausführen.

Manchmal ist es aus Sicht der Korporation auch notwendig, inhaltlich und zeitlich mehr Druck auf das neue Mitglied auszuüben, um eventuell vorhandenen Widerständen und Differenzen zu begegnen, schließlich soll der Korporierte die Regeln rückhaltlos akzeptieren und verinnerlichen. Dazu wird die Einbindung des Neuen verstärkt, zusätzlich finden lange Gespräche, meist mit dem Leibburschen, statt.

Die kurze Integrationsphase wird begleitet von einer Anzahl unterschiedlicher Rituale. Zu nennen sind u. a. ein Adoptionsritual, das mit einer Namensgebung (Biername) verbunden ist, das offizielle Aufnahme-ritual als Initiation (mit Statusänderung) und bei den schlagenden Korporationen die Bestimmungsmensur als besonderes Initiations- und Männlichkeitsritual. Daneben gibt es eine Vielzahl kleinerer, sich ständig wiederholender Rituale, z.B. Trinkrituale. Die Rituale erfüllen

u.a. den beabsichtigten Zweck einer emotionalen Vermittlungsrolle: *„Die zwischenmenschlichen Tugenden, die uns zur Persönlichkeit prägen, lassen sich indessen nicht durch Vorlesungen, Seminare oder Predigten tradieren, man muß sie durch die Riten einer kleinen Gruppe, durch das Brauchtum einer Lebensform, durch das Vorbild der Älteren mehr unterschwellig als lehrhaft, mehr emotional als verstandesmäßig zur Gewohnheit, zum Habitus, zur Lebensart machen.“* (Kessler, in: *Die Wachenburg*, 1986, S. 3)

Durch die Rituale lernt das Mitglied das Reglement kennen, erfährt die für die Korporation wichtigen inhaltlichen Zusammenhänge und vor allem den Umgang mit den anderen Korporierten, sowie mit der Gemeinschaft, in die er sich integrieren muß. Insgesamt zeichnet sich die Integrationsphase für das neue Mitglied durch hohe zeitliche und inhaltliche Dichte aus, durch die er einerseits aus der universitären Umgebung in die Korporation hineingezogen wird und ihm andererseits die Möglichkeit zur Reflexion seines Tuns bewußt stark eingeschränkt wird. Ziel ist dabei nicht nur das Erlernen der Regeln, sondern auch eine Reduzierung des Fuchsen zur sogenannten „prima materia“, die müheloser geformt, geschliffen, bzw. erzogen werden kann.

3.2 Die Phase der Festigung

Die aktive Burschenzeit umfaßt ca. drei Semester, so dass der Korporierte zuzüglich der Fuchsenzeit mindestens vier Semester der Korporation aktiv zur Verfügung steht. Auch in dieser Phase bleibt die zeitliche und inhaltliche Belastung des Korporierten hoch. Jedoch hat sich durch die „Burschung“ sein Status verändert. Er ist nun vollwertiges Mitglied auf Lebenszeit und genießt die vollen Rechte. Er ist damit in der Lage, seinerseits

die Gemeinschaft mitzugestalten, Ämter zu bekleiden und die Korporation nach außen zu vertreten. Wurde der Korporierte in der Integrationsphase erzogen, so ist er nun in der Position selbst zu erziehen. War er vorher derjenige, der die Befehle auszuführen hatte, so ist er nun derjenige, der die Befehle gibt. Zeichnete sich die Integrationsphase durch eine Erziehung durch Zwang aus, so wird in der Festigungsphase durch angeleitete Regelanwendung erzogen. Der Korporierte hat als "Fuchs" die Regeln verinnerlicht, die ihm nun als Leitlinien zur Ausgestaltung des korporierten Gemeinschaftslebens dienen.

Die Festigungsphase ist die Zeit des spielerischen Umgangs mit den Regeln, also die Zeit, in der sich der Student "frei" im Raum der Regeln bewegen und diese auf andere Mitglieder anwenden darf. Freiheit ist hier im Sinne des folgenden Zitates zu verstehen, nämlich als schon vordefiniert: *"Freiheit heißt nicht, tun und lassen können, was man will, sondern was man soll."* (CV-Handbuch, 1990, S. 360)

3.3 Die Angliederungsphase

Die Phase der Angliederung bezeichnet die "inaktive" Zeit des Korporierten, in der dieser sein Studium beendet und sich auf den Eintritt in das Berufsleben (und damit auf seine "Rückkehr" in die Gesellschaft) vorbereitet. Je nach Studiendauer umfaßt diese Phase einen Zeitraum von zwei Jahren und mehr. Die "Inaktivität" des Korporierten wird auf Antrag an die Gemeinschaft von dieser auf dem zuständigen "Convent" beschlossen. Den Abschluß der Inaktivzeit bildet die "Philistrierung", also die förmliche Übernahme des Korporierten in die "Altherrenschaft", die gleichfalls durch Beschluß des zuständigen "Conventes" vollzogen wird. Als inaktiver Bursche muß der Korporierte nicht mehr allen

Verpflichtungen der korporierten Gemeinschaft nachkommen und steht dieser eher beratend zur Verfügung. Seine Rechte bleiben davon unberührt. Erst der Status als "Alter Herr" verändert noch einmal sowohl Rechte als auch Pflichten. Der "Alte Herr" subventioniert die korporierte Gemeinschaft, steht beratend zur Seite, kann aber notfalls auch in die Geschicke der sogenannten "Aktivitas" eingreifen. Nicht unwichtiger ist seine Aufgabe, in der Gesellschaft seine erlernten korporierten Vorstellungen umzusetzen.

3.4 Zusammenfassung

Die studentische Korporation kann in ihrer Funktion als ein Übergangsritual bezeichnet werden, das seinen Sinn in der "Kontrolle der Dynamik des sozialen Lebens" haben soll. Sie trennt dazu die neuen Mitglieder aus ihrem bisherigen Leben/Umfeld, fügt sie in ihr "sicheres Zwangssystem" mit einer Vielzahl von Methoden ein. Dabei wendet die Gemeinschaft teilweise Methoden an, die auf eine gezielte Bewußtseinsveränderung abzielen. Insbesondere durch die Vielzahl und Intensität der Rituale erfolgt eine emotionale Vereinnahmung des Neuen durch die korporierte Gemeinschaft. Letzteres wird sogar von Korporierten öffentlich propagiert, denn die Erziehung soll schließlich den "ganzen" Menschen formen (Kessler, in: CDA/CDK, 1998).

4 Schluß

Die in der Gemeinschaft vorhandenen Inhalte werden während des Erziehungs- und Formungsprozesses von dem neuen Mitglied verinnerlicht und anschließend angewandt, um nach der Erziehung den Korporierten in die Gesellschaft und zwar in "genau definierte Positionen" (Turner, 1989, S. 35) zurückkehren zu lassen. Es ist deutlich geworden, dass eine Korporation mehr als

eine sich gegenseitig stützende Gemeinschaft ist. Sie ist eine Schicksals-, Erziehungs-, und Lebensgemeinschaft.

Die abschließende Frage, die es noch zu beantworten gilt, ist: Wozu ist das Ganze eigentlich gut? Die Antwort gibt Manfred Kanther, ehemaliger Bundesinnenminister, der eine der wichtigsten Funktionen seines Corps darin sieht, *"auch weiterhin national gesinnte Menschen in alle führende Berufe der Gesellschaft zu entsenden"*. (Kanther, in: *Oberhessische Presse*, 28. Mai 1990)

Bei Durchsicht der Mitgliederverzeichnisse läßt sich zumindest für die zwei hier behandelten Dachverbände feststellen, dass die angehörigen Korporationen als eine Art Rekrutierungsbasis für eine konservativ-bürgerliche Bildungselite funktionieren müssen. Beide Verbände verfügen über genug Mitglieder und Einflußmöglichkeiten. Eine kleine Liste von jeweils 10 bedeutenden Repräsentanten möge diese Behauptung unterstützen:

Für den CV: Johannes-Joachim Degenhardt (Kardinal), Thomas Gottschalk (Entertainer), Walter Kasper (Kardinal), Klaus Kinkel (ehem. Bundesaußenminister), Friedrich Merz (Fraktionsvorsitzender der CDU), Werner Müller (Bundeswirtschaftsminister), Joseph Ratzinger (Kardinal), Jürgen Rüttgers (ehem. Bundesbildungs- und Zukunftsminister), Edmund Stoiber (bayrischer Ministerpräsident) und Matthias Wissmann (ehem. Bundesverkehrsminister).

Für den KSCV: Klaus Esser (ehem. Vorstandsvorsitzender der Mannesmann AG), Hans Friderichs (ehemaliger Bundeswirtschaftsminister und Sprecher der Dresdner Bank), Jörg Menno-Harms (Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hewlett-Packard GmbH), Hans-Dieter Harig (Vorstandsvorsitzender der E.on Energie AG), Dietmar Hertling (Vize-Präsident des BDI), Manfred Kanther (ehemaliger Bundes-

innenminister), Klaus Mangold (Chef der Debis, Vorstand Daimler-Chrysler), Henning Schulte-Noelle (Vorstandsvorsitzender der Allianz), Edzard Schmidt-Jorzig (ehemaliger Bundesjustizminister) und Werner Stumpfe (ehemaliger Präsident und jetzt Ehrenpräsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall).

Korporationen stellen in ihrer Funktion eine ganz besondere Rekrutierungsart einer bürgerlich-konservativen Bildungselite dar, die unter demokratischem Vorzeichen zu kritisieren ist. Sicherlich ist den Korporationen ihre Funktionsweise zu neiden, jedoch sind die Inhalte, die in ihren Gemeinschaften anezogen werden, einem demokratischen Prozeß abträglich, hier sei noch einmal auf die Unterwerfungs- und Zwangsaneignungsstrategien hingewiesen. Neben den Inhalten (z.B. "national gesinnt") ist vor allem in Hinblick auf die meines Erachtens notwendige demokratische Kontrolle einer solchen bedeutsamen Elite diese zu kritisieren, weil sie sich eben einer Kontrolle von Außen bewußt entzieht. Diese Elite steht gegen Chancengleichheit in Staat und Gesellschaft und für soziale Ungleichheit und Ausgrenzung, nicht zuletzt dadurch, dass sie schon allein durch ihre Aufnahmebedingungen über 50% der Gesellschaft (nämlich die Frauen) nicht an der wohlfunktionierenden Protektion teilhaben lassen wollen.

Zur Person:

Stephan Peters M. A.: Jg. 1969, Politikwissenschaftler und Doktorand am Institut für Politikwissenschaften der Philipps-Universität Marburg



» Freude an der Selbstverstümmelung...
Bier, Blut und Männerschweiß

Literatur

Rolf-Joachim Baum (Hrsg.), "Wir wollen Männer, wir wollen Taten!". Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute, ohne Ort, 1998.

CDK/CDA (Hrsg.), Vielfalt und Einheit der deutschen Korporationsverbände, ohne Ort 1998.

Norbert Elias, Studien über die Deutschen, Frankfurt am Main 1998.

Arnold van Gennep, Übergangsriten, Frankfurt am Main/New York 1999.

Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum e. V. (Hrsg.), CV-Handbuch, 1990.

Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum e. V. (Hrsg.), CV-Handbuch, Regensburg, 2000.

Friedhelm Golücke/Wolfgang Gottwald/Peter Krause/Klaus Gerstein (Hrsg.), Robert Paschke, Studentenhistorisches Lexikon, Köln 1999.

Herbert Kessler, Rede anlässlich des Stiftungsfestes des Corps Franconia Berlin zu Kaiserslautern, in: Die Wachenburg. Zeitschrift des Weinheimer SC, 1986.

Projekt "Konservatismus und Wissenschaft" e. V., Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen, Marburg 2000.

Joachim Raack, Vom Sinn und Wert der Mensur, in: Die Wachenburg. Zeitschrift des Weinheimer SC, 1983.

Vorstand des Verbandes Alter Corpsstudenten (Hrsg.), Handbuch des Kösener Corpsstudenten, 2 Bände, Würzburg 1985.

» Studentische Verbindungen auflösen?!

von Ralf Hanke

Auf den ersten Blick fällt einem zu studentischen Verbindungen ein: Bunte Mützen und Bändchen, günstiges Wohnen in großen Häusern, tolle Feten und "Kameradschaft". Nicht zu vergessen die „sportliche“ Betätigung: das Mensuren schlagen. Das hört sich doch erst einmal nicht schlecht an. Warum sollte man also Verbindungen auflösen? Diese Frage zu beantworten, ist Ziel dieses überblicksartigen Artikels.

Verbindungen und Rechtsextremismus

Studentische Verbindungen bilden häufig die Schnittstelle zum rechtsextremen Spektrum. Von vielen wird zwar immer behauptet, sie seien unpolitisch und nur einige wenige studentische Verbindungen hätten diese Kontakte. Diese Behauptung erweist sich jedoch, wie im folgenden zu zeigen sein wird, als haltlos.

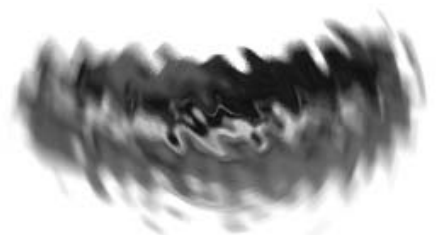
„Deutsche Burschenschaft“ (DB) und rechtsextreme Umtriebe

Als Beispiel läßt sich die „Deutsche Burschenschaft“ (DB) anführen, die aber nur ein Teil des VerbindungsUNwesens (Burschenschaft wird häufig fälschlicherweise als Oberbegriff für studentische Verbindungen bzw. Korporationen verwandt) darstellt – wahrscheinlich aber den bekanntesten. So fiel vor einiger Zeit die „Burschenschaft Danubia“ in München bundesweit dadurch auf, dass sie einem rechtsextremen Schläger Anfang 2001, der kurz zuvor einen Griechen fast tot geprügelt hatte, vor dessen Flucht

in die Niederlande Unterschlupf gewährte¹ - dies war nicht das erste Mal².

Die DB wurde 1818 gegründet und nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1950 wiedergegründet.³ Heute besteht sie aus rund 130 Farben tragenden und schlagenden Verbindungen an 40 Universitäten, in denen insgesamt ca. 18.000 Mitglieder organisiert sind. 1996 spalteten sich von der DB acht etwas „gemäßigtere“ Verbindungen ab und es entstand die „Neue Deutsche Burschenschaft“, der nunmehr 21 Verbindungen mit rund 4.000 Mitgliedern angehören.⁴

Diese Kontakte zwischen gewaltbereiten Rechtsextremen und studentischen Verbindungen, die sich teilweise selbst als „aufgeschlossen für rechtes Gedankengut“ bezeichnen, hat den Verfassungsschutz auf den Plan gerufen, der zum Beispiel die „Danubia“ in München observiert.⁵ Diese Verknüpfungen zwischen studentischen Verbindungen und rechtsextremen Kreisen hat sich auch an der Düsseldorfer Burschenschaft „Rhenania-Salingia“ gezeigt, die am 17. November 1999 den bekannten rechtsextremen Anwalt Horst Mahler – der zur Zeit



Prozeßvertreter der NPD im Verbotverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht ist – als Redner eingeladen hatte.⁶ Anfang 2000 fiel die in Marburg ansässige Burschenschaft „Normannia-Leipzig“ dadurch auf, dass deren Mitglieder den Hausmeister des Nachbargrundstücks mit einem Luftgewehr beschossen. Besonders hervorgetreten ist dabei ihr Mitglied Jürgen W. Gansel, der gleichzeitig auch noch „Schulungsleiter“ der NPD Jugendorganisation JN (Junge Nationaldemokraten) ist und kürzlich in den NPD-Bundesvorstand gewählt wurde, mit „Sieg-Heil-Rufen“ und dem Zeigen des „Hitlergrusses“.⁷ Auch waren Burschenschaften an der Gründung des neofaschistischen „Rings freier Studentinnen“ (RFS) und an der des „Republikanischen Hochschulverbands“ (RHV) führend beteiligt.⁸

Studentische Verbindungen sind also für die Kontinuität rechter Zusammenhänge unter Studierenden von Bedeutung.

Diese Beispiele⁹ veranschaulichen, dass die Burschenschaften häufig das Scharnier zwischen angeblich unpolitischen Verbindungen und dem rechtsextremen Spektrum bilden. Hinzu kommt, dass die Mitglieder der Verbindungen durch die Netzwerkfunktion derselben in exponierte Stellungen in Politik und Wirtschaft aufsteigen, wodurch natürlich auch zwangsläufig ihre Überzeugungen in solche Stellungen hinein getragen werden.

Die Dachverbände

Es könnte natürlich nun argumentiert werden, dass sich dies lediglich Burschenschaften bezieht. Aber es gibt vielfältige Überschneidungen zwischen den einzelnen Verbindungen und deren Dachverbänden, die nämlich wiederum in zwei großen Meta-Dachverbänden organisiert sind. Distanzierungen oder Austritte der (vermeintlich)

„gemäßigeren“ Verbindungen bzw. Dachverbände aus diesen gibt es so gut wie nicht.

Die „Deutsche Burschenschaft“ ist einer der größten Dachverbände der studentischen Verbindungen (= Korporationen). Daneben gibt es noch die bereits angesprochene „Neue Deutsche Burschenschaft“ (NDB) und über 20 weitere Dachverbände. Es wurde geschätzt, dass es 1988 circa 160.000 Korporierte gibt.¹⁰ Die bekanntesten und größten Dachverbände, neben den zwei bereits genannten, sind:¹¹

- der „Coburger Convent der Landsmannschaften und Turnerschaften“ (CC) mit 100 Verbindungen, 1.900 Aktiven und Inaktiven, sowie 11.264 Alten Herren. Die Mitglieder des CC schlagen auch Messuren. Bei den Landsmannschaften handelte es sich um Studenten, die aus dem gleichen Land bzw. der gleichen Gegend stammen. Sie waren vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert die vorherrschende Form studentischer Verbindungen.

- der „Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen“ (CV) mit 125 Verbindungen, 5.500 Aktiven und Inaktiven, sowie 26.500 Alten Herren,

- der „Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine“ (KV) mit 80 Verbindungen, 2.050 Aktiven und Inaktiven, sowie 16.500 Alten Herren,

- der „Kösener Senioren Convents Verband“ (KSCV) ist ein Corpsverband mit 101 Verbindungen, 2.600 Aktiven und Inaktiven, sowie 12.220 Alten Herren. Die Mitglieder des KSCV schlagen auch Messuren. Die Corps gingen aus den studentischen Landsmannschaften des 17. und 18. Jahrhunderts hervor und waren sozial häufig privilegierte Verbindungen.¹²

- der „Weinheimer Senioren-Convent“ (WSC) ist ein Corpsverband mit 65 Verbindungen, 1.550 Aktiven und Inaktiven, sowie 7.552 Alten

Herren. Die Mitglieder des WSC schlagen auch Messuren.

- der „Sondershäuser Verband Akademisch-Musikalischer Verbindungen“ (SV) mit 29 Verbindungen, 610 Aktiven und Inaktiven, sowie 3.750 Alten Herren.

Die allermeisten der Dachverbände sind wiederum Mitglied in den Meta-Dachverbänden des „Convent Deutscher Akademikerverbände“ (CDA) oder des „Convent Deutscher Korporationsverbände“ (CDK). Im CDK sind nach eigenen Angaben¹³ ca. 350 aktive Verbindungen vertreten. Mit der Mitgliedschaft in diesen Dachverbänden relativiert sich auch häufig die Abgrenzung der „vermeintlich“ gemäßigeren von den rechtsextremen studentischen Verbindungen, denn durch die Mitgliedschaft gibt es Berührungspunkte zwischen ihnen und auch inhaltliche Übereinstimmungen werden dadurch nicht selten, auch wenn dies häufig bestritten wird. Das Argument also, man habe ja mit den rechtsextremen studentischen Verbindungen nichts zu tun, überzeugt daher nicht. So sind zum Beispiel die „Neue Deutsche Burschenschaft“ und die „Deutsche Burschenschaft“ Mitglied im CDK. Aber auch eher harmlos erscheinende Verbindungen wie der „Akademische Turnerbund“ (ATB) oder die „Deutsche Sängerschaft“ (DS) haben sich diesem Meta-Dachverband angeschlossen. Die Gemeinsamkeiten sollen im folgenden kurz erläutert werden.

Was studentische Verbindungen gemeinsam haben

Zunächst soll hier kurz auf die Organisation der studentischen Verbindungen eingegangen werden, danach folgt in einem zweiten Schritt eine kurze Erläuterung der gemeinsamen Prinzipien. Bezüglich der Organisation und der gemeinsamen Prinzipien



weisen die Verbindungen zwar auch Unterschiede auf, jedoch lassen sich viele Aspekte (mehr oder weniger ähnlich) bei allen Verbindungen wiederfinden:

Organisation

Der neue Student wird in die studentische Verbindung als „Fux“ aufgenommen. Nach einer ein- bis zweisemestrigen Probezeit („Fuchsenzeit“) erfolgt im Regelfall die „Burschung“, mit der der „Fux“ zum „Burschen“ und damit zum Vollmitglied in der Verbindung wird. Diese geht häufig einher mit der Mensur (= Zweikampf unter Studenten mit scharfen Waffen).

Der „Fux“ steht ganz unten in der Hierarchie der Verbindung. Die zeitliche Beanspruchung des „Fuxen“ durch seine Verbindung verhindert, dass er sich mit Dingen beschäftigen kann, die außerhalb dieser liegen – ein kritisches Hinterfragen seines Tuns wird ihm damit erschwert. Jeder „Fux“ bekommt außerdem einen sogenannten „Leibburschen“, der seine Interessen vertritt – gleichzeitig ist dieses aber auch eine gute Kontrollmöglichkeit des Neuen. Er soll ja schließlich auf „Verbindungsline“ gebracht werden und auch bleiben.

Nach drei oder vier aktiven Semestern kann sich der „Bursche“ inaktivieren lassen. Seine Pflichten nehmen damit ab, und er kann sich damit unter

anderem auf das Examen vorbereiten. Als „Alter Herr“ (ehemaliges Mitglied der Aktivitas) hat der ehemalige „Bursche“ nun die vollen Rechte und sponsert seine Verbindung nun materiell und ist er an der Leitung seiner Verbindung beteiligt.

Dieser kurze Abriss hat gezeigt, dass das Verbindungs-dasein vom „Fux“ ohne Rechte und mit vielen Pflichten hin zum „Alten Herren“ mit allen Rechten führt. Als „Fux“ mögen die ganzen Gängeleien der älteren Verbindungsmitglieder zwar nur schwer erträglich sein, aber die Aussicht, als „Bursche“ bald selber nach unten treten zu können, macht es leichter, das „Recht des Stärkeren“ zu akzeptieren und sich in dieser quasi militärischen Ordnung einzufügen. Der Burschenstatus bringt also die langersehnte Autorität, die nun gegenüber den „Füxen“ ausgeübt werden kann.

Lebensbundprinzip

Das wichtigste Prinzip in den Verbindungen ist das Lebensbundprinzip, das es seit Mitte des 19. Jahrhunderts in den studentischen Verbindungen gibt. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung, sondern auch um Nepotismus (das heißt die Bevorzugung von Verbindungsmitgliedern, also „Vetternwirtschaft“) in Wirtschaft und Politik; der Begriff „Verbindung“ paßt also. Es wird auch häufig von „Seilschaften“ gesprochen. Das heißt, die „Alten Herren“ sorgen dafür, dass ihre Verbindungsstudenten in führende Positionen aufsteigen können. Wie es in einer Broschüre des CV 1987 hieß: *„Über Studentenverbindungen wird viel geredet. Karriere-schmieden und <Vitamin-B-Vereine> sollen sie sein. [...]“*¹⁴ Oder wie der Leiter einer Management- und Personalberatung und „Alter Herr“ des Corps Frankonia Darmstadt es formulierte: *„Einem Bewerber, der Verbindungsstudent ist, bringt man natürlich mehr Vertrauen im*

*Vorstellungsgespräch entgegen.“*¹⁵ Damit bleibt natürlich auch den vielen anderen Bewerbern und vor allem Bewerberinnen die Chance verwehrt, sich durch ihre Leistung und Persönlichkeit für solche Stellen zu qualifizieren. Eine demokratische Auswahl bleibt dabei auf der Strecke.¹⁶ Folgendes Beispiel kann dieses weiter verdeutlichen: So stellte der „CV“ in der Legislaturperiode 1987-1991 mit über 30 Abgeordneten die zahlenmäßig größte Abgeordnetengruppe mit weitreichenden Einflußbeziehungen. Jede/r muß sich dabei die Frage stellen, welche andere gesellschaftliche Interessengruppe mit „nur“ 33.000 Alten Herren und Aktiven über soviel Macht im Parlament verfügt.¹⁷ Was sagt dies über die Demokratie aus? Auch sind von den circa 160.000 Korporierten nach Schätzungen 40.000 in Führungspositionen.¹⁸

Zugehörigkeitskriterien

Weiterhin ist den meisten Verbindungen gemeinsam (es gibt auch sehr wenige Ausnahmen), dass sie Frauen¹⁹ ausschließen, keine Zivildienstleistenden²⁰ oder AusländerInnen²¹ aufnehmen. Frauen werden vielmehr als „Damen“, d.h. als „schmückendes Beiwerk“ oder „Aushängeschilder“ „ihrer“ Männer angesehen. Denn vermeintlich „weibliche“ Charakterzüge wie Emotionalität und Schwäche passen, so wird argumentiert, nicht zu den angeblich „männlichen“ Idealen, wie zum Beispiel Ehre, Mut (siehe nur: Messuren) oder Kameradschaft. Es wird also eine biologistische Sichtweise vertreten, nach der neben den körperlichen Unterschieden, auch oben aufgezählte Verhaltensweisen biologisch vorgegeben seien. Damit wird eine reaktionäre und konservative Sichtweise auf Geschlechtlichkeit – wie sie leider in Männerbünden üblich ist – in verschärfter Weise reproduziert. Deutlich wird dies an

einer „Damenrede“, die von einem Korporierten anlässlich eines Stiftungsfestes seiner Verbindung gehalten wurde: „Ihr seid die schönsten Juwelen unseres Lebens, denn ohne Euch wären wir schmucklos, freudlos, resonanzlos. Wer versteht uns Rauhbeiner besser zu nehmen als Ihr, liebe Damen, mit Eurem weit höher entwickelten Feingefühl für alles Menschliche und Unmenschliche!“²²

Auch Zivildienstleistende werden normalerweise nicht aufgenommen; denn, so wird argumentiert, sie seien „Drückeberger“. Außerdem verträgt sich dies nicht mit den vermeintlich „männlichen“ Idealen wie „Mut“ und natürlich nicht mit der Liebe zum Vaterland. Typisch für studentische Verbindungen bleibt also weiterhin der „weiße deutsche Mann“, der „gedient“ hat.

Zusammenfassung

Es hat sich gezeigt, dass alle studentischen Verbindungen aus den oben aufgeführten Gründen zu kritisieren sind. Sie alle bauen auf einer streng hierarchischen, militärischen Ordnung auf, die große Personengruppen unserer Gesellschaft ausschließt. Hinzu kommt der Nepotismus in Wirtschaft und Politik. Außerdem stellen sie eine Schnittstelle zum Rechtsextremismus dar.

Die Forderung muß daher lauten, diese anachronistischen und reaktionären „Gebilde“ aufzulösen, wie es die Alliierten ja auch kurz nach dem 2. Weltkrieg richtigerweise gemacht haben! Sie sahen die studentischen Verbindungen als Mitverantwortlich für die Zersetzung der Weimarer Republik, den Aufstieg der Nazi-Bewegung und der Errichtung der NS-Diktatur und ihrer Verbrechen an.²³ In der britischen Besatzungszone wurde im November 1945 verfügt: „Die Militärregierung gestattet nicht die Bildung von Korporationen oder Corps alten Stils, ebensowenig wie die Beibehaltung ihrer Titel, Kleidung,

Vorrechte usw.“²⁴ Die Amerikaner formulierten es in ihren „Military Organization Regulations“ vom März 1947 noch prägnanter: „All National Socialist organizations in universities are abolished and will not be permitted to be revived. The revival of other student organizations (especially Verbindungen, Burschenschaften, Korporationen, and their Altherrenbuende) of a nationalistic, reactionary or para-military character will not be permitted.“²⁵

Fußnoten:

- 1 Süddeutsche Zeitung vom 19.06.2001, S. 43; taz vom 22.06.2001, S. 5.
- 2 Süddeutsche Zeitung vom 28.07.2001, S. 53.
- 3 zur Geschichte der Burschenschaften siehe Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O.
- 4 taz vom 22.06.2001, S. 5; siehe dazu in diesem Heft den Artikel „Die Deutsche Burschenschaft seit den 1980er Jahren“; Dietrich Heither, a.a.O., S. 368-370 (Die Spaltung der Deutschen Burschenschaft); junge Welt vom 09.04.2001.
- 5 Süddeutsche Zeitung vom 07.09.2001, S. 1; taz vom 09.07.2001, S. 6.
- 6 siehe dazu in diesem Heft den Artikel „Schwarz-braun ist die Haselnuss – schwarz-braun bin auch ich“ – Die „Rhenania Salingia“ heute.
- 7 Jungle World vom 08. März 2000, Saufen, schießen, sprengen, Korporierte in Marburg.
- 8 Dietrich Heither, a.a.O., S. 323-374, hier S. 359 (Versuch einer politischen Positionsbestimmung: Die Burschenschaften nach '68).
- 9 weitere Beispiele siehe Dietrich Heither/Gerhard Schäfer, Im rechtsextremen Netzwerk, Burschenschaften seit den siebziger Jahren, in: Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 223-270; Dietrich Heither, a.a.O., S. 363 ff.; Report aus München, ARD, vom 09.07.2001; „ (...)den Rheinfranken zu Marburg wird seit Jahren der Kontakt in rechtsextreme Kreise vorgeworfen. Und zurecht(...)“.
- 10ak – analyse & kritik, Konservativ – reaktionär – faschistoid, Wo steht die „Deutsche Burschenschaft“ in den neunziger Jahren?, Nr.

427, 10.06.1999.

11 die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1997, Quelle: Zeitung „verbindungen kappen“, S. 13, Marburg Juni 2000.

12 Arno Klönne, „Manneskraft und Lebensbund“. Sitte und Brauchtum der Korporationen, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 324, siehe auch S. 357.

13 <http://www.convent-deutscher-korporationen.de/>

14 CV-Vorort (Hrsg.), Auf ein Wort, Ffm 1987 (Werbematerial).

15 zitiert nach J. Sinn, Turbo-Lader. Wie studentische Verbindungen die Karriere fördern, in: Capital, Nr. 5/1989. S. 287; siehe auch Süddeutsche Zeitung vom 07.07.2001, S. 53 zu weiteren Äußerungen zum Nepotismus.

16 siehe Gerhard Schäfer, Cliques, Klüngel und Karrieren, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 307 ff.

17 zitiert nach: Gerhard Schäfer, Cliques, Klüngel und Karrieren, in: Ludwig Elm u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 309.

18 ak – analyse & kritik, Konservativ – reaktionär – faschistoid, Wo steht die „Deutsche Burschenschaft“ in den neunziger Jahren?, Nr. 427, 10.06.1999.

19 siehe dazu vertiefend Dietrich Heither, a.a.O., S. 122-146 (Auf dem Weg zum Männerbund).

20 vertiefend Dietrich Heither, a.a.O., S. 386-388 (Burschenschaftlicher Virilismus am Ende des 20. Jahrhunderts. Burschenschaft und Kriegsdienstverweigerer).

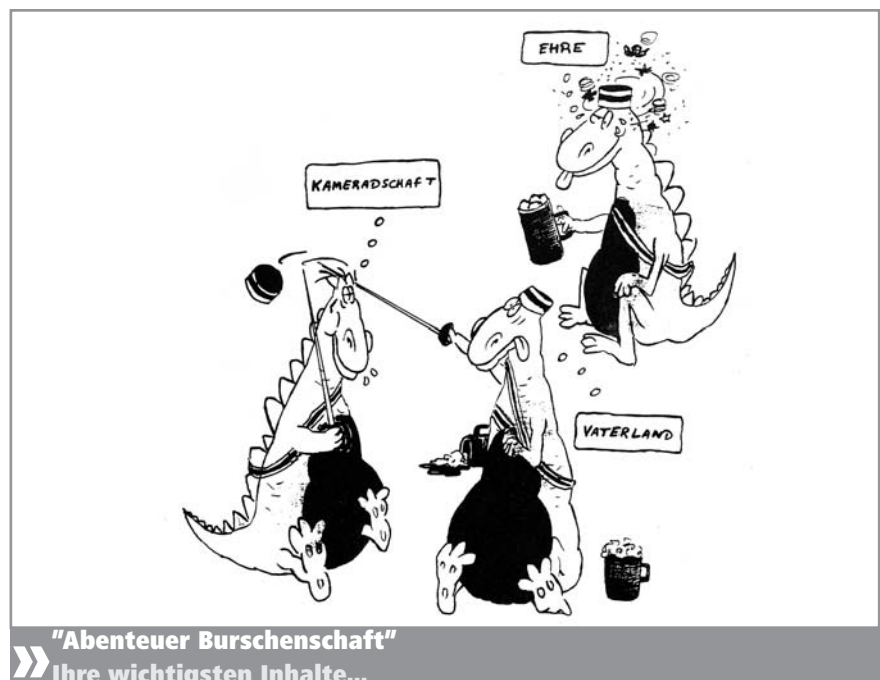
21 weiterführend Dietrich Heither/Gerhard Schäfer, Im rechtsextremen Netzwerk, Burschenschaften seit den siebziger Jahren, in: Dietrich Heither u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 251-256 (Nach innen: Ethnopluralismus – Rassismus in neuem Gewand).

22 zitiert nach: Zeitung „verbindungen kappen“, S. 17, Marburg Juni 2000.

23 Ludwig Elm, Das Vergangene ist nicht vergessen, in: ders. u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 180 ff.; Dietrich Heither, Nicht nur unter den Talaren... Von der Restauration zur Studentenbewegung, in: ders. u.a. (Hrsg.), a.a.O., S. 159 ff.

24 Hans Schlömer, Was erwarten die Hochschulen von neuen studentischen Gemeinschaften nach 1945?, in: Der Convent, Nr. 12/1962, S. 278.

25 Zitiert nach: Germany 1947-1949. The Story in Documents, edited by the US-Department of State, Washington 1950, S. 570f.



» „Abenteuer Burschenschaft“
Ihre wichtigsten Inhalte...

» Geschichte der Burschenschaften und anderer Verbindungen

vom Antifaschistischen AutorInnenkollektiv

Auch wenn in Düsseldorf das gesamte Spektrum der studentischen Verbindungen anzutreffen ist, so treten zumeist nur zwei durch sichtbare Aktivitäten in Erscheinung: Die katholische, im CV organisierte und nichtschlagende Verbindung „Burgundia Leipzig“, die nach 1945 ihren Stammsitz nach Düsseldorf verlagerte, und die schlagende DB-Verbindung „Alte Hallesche Burschenschaft Rhenania Salingia“.

Letztere ist das Ergebnis einer 1979 vorgenommenen Fusion zweier vor dem Zweiten Weltkrieg in Halle ansässigen Burschenschaften, nämlich der 1951 in Münster wiedergegründeten und 1972 nach Düsseldorf umgezogenen „Alten Halleschen Burschenschaft Salingia“ und der 1965 in Düsseldorf wiedergegründeten „Burschenschaft Rhenania Halle“.

Von den Ursprüngen

Ursprünglich waren die Burschenschaften studentische Zusammenschlüsse bürgerlich-demokratischer Prägung. Im Gegensatz zu den aristokratisch geprägten Corps identifizieren sie sich zunächst mit der französischen Revolution und nahmen in grösserer Zahl auch an bürgerlich-revolutionären Aktionen wie das Wartburgfest oder dem

Hambacher Fest teil. Im Jahr 1815 wurde in Jena die „Urburschenschaft“ gegründet, auf die sich heute noch die DB bezieht. Spätestens nach der gescheiterten Revolution von 1848 wechselten die Burschenschaften jedoch das Lager. Der schon vorher überreichlich von ihnen vertretene Nationalismus, der zunehmend völkisch-biologistisch geprägt war, gewann gegenüber den demokratischen Forderungen immer mehr an Gewicht. Der endgültige ideologische Schulter-schluß mit den gesellschaftlichen Eliten war spätestens mit Beginn des von den meisten Studenten frenetisch bejubelten Kaiserreiches vollzogen. Das durch die Industrialisierung aufstrebende Bürgertum meinte nunmehr, zusammen mit den traditionellen Eliten seine neu gewonnene Macht gegenüber der ebenfalls aufstrebenden Arbeiterbewegung verteidigen zu müssen.

Das Kaiserreich

Die wilhelmische Politik – expansiver Imperialismus nach außen, Niederhalten der Arbeiterbewegung nach innen – wurde von allen studentischen Verbindungen mit großer Begeisterung geteilt. Dabei zählte die DB zu den gesellschaftlichen Kräften, die am aggressivsten etwa die berühmt-berüchtigte Forderung nach einem „Platz an der Sonne“ für Deutschland aufstellten und folgerichtig geschlossen in den „Alldeutschen Verband“, die „Kolonialgesellschaft“ und den „Ostmarkverein“ eintraten. Ein weiteres charakteristisches Element der studentischen Verbindungen war der Antisemitismus, der sich seit den 1830er Jahren des 19. Jahr-



» Historische Zeichnung eines Burschenschaftstreffens
Mitte 19. Jahrhundert

hunderts besonders in den fast ausschließlich konservativen akademischen Kreisen massiv verbreitete. Offiziell verkündeten beispielsweise die „Burschenschaftlichen Blätter“, noch heute Organ der DB, „daß gegenwärtig die aktive deutsche Burschenschaft [...] den Kampf gegen das Judentum als nationale Aufgabe“ ansehe.¹ Der 1983 einberufene Burschentag beschloß, künftig das Glaubensbekenntnis der aktiven Mitglieder im Mitgliederverzeichnis auszuweisen, mit dem erklärten Ziel, alle jüdischen Mitglieder aus dem Verband hinauszu drängen. Bereits zwei Jahre später waren, laut der in den „Burschenschaftlichen Blättern“ veröffentlichten Mitgliederstatistik, keine Aktiven jüdischen Glaubens mehr in den Burschenschaften zu finden. Der 1896 abgehaltene Eisenacher Burschentag stellte schliesslich offiziell fest, das die Burschenschaften auch in Zukunft in der Ablehnung der Aufnahme jüdischer Studenten einmütig zusammenstünden.² Nach alledem ist es kaum verwunderlich, dass besonders die korporierten Studenten unter den ersten waren, die 1914 begeistert „zu den Fahnen“ eilten. Wer allerdings glaubte, die verheerende imperialistisch-völkische Ideologie der Korporationsverbände hätte durch die eklatante Niederlage des 1. Weltkrieges auch nur Ansätze selbstkritischer Reflexion erfahren, wurde schnell eines besseren belehrt. Man wähnte sich, ebenso wie das Militär, im „Felde unbesiegt“, propagierte lautstark die „Dolchstoßlegende“ und prangerte die neue Regierung als „Verräter an der nationalen Sache“ an. Die überwiegende Mehrheit der Studenten sowie nahezu alle Verbindungen standen der neuen, bürgerlich-demokratischen Ordnung feindlich gegenüber und wünschten sich nichts sehnlicher als die Rückkehr zu vertrauter monarchistischer Ruhe und Ordnung. Dem muß hinzugefügt werden, dass an den Universitäten das Korporations-

wesen sehr verbreitet war, etwa die Hälfte aller Studenten waren Mitglied einer Verbindung. Zur Zeit der Weimarer Republik ging dieser Anteil besonders in den Großstädten zurück, die traditionsreichen Universitätsstädte blieben dagegen fest in korporierter Hand.

Weimarer Gefechte, oder: „... die Anatomie braucht Leichen.“

Das Mißtrauen und die offen zur Schau getragene Verachtung gegenüber der sozialdemokratisch geführten Regierung hinderte die korporierten Studenten allerdings nicht daran, sich an der blutigen Niederschlagung der überall im Reich aufflammenden sozialen Kämpfe und Umsturzversuche von Seiten der Arbeiterbewegung zu beteiligen. Die Regierung hatte sogar gezielt die Studentenschaft aufgefordert, in die hierfür gebildeten „Freicorps“ einzutreten, um die Republik vor dem drohenden „Bolschewismus“ zu retten. Dafür wurden den Studenten für die verlorene Zeit unter anderem Freisemester versprochen. Die Motivation der Studenten, diesem Aufruf mehrheitlich Folge zu leisten, entsprang allerdings nicht – wie heute oft behauptet – der Begeisterung für die Republik, sondern einem fanatischen Antisozialismus/-kommunismus. In Freikorps organisierte Studenten beteiligten sich auch an der Niederschlagung der Januar-Kämpfe in Berlin und der Münchener Räterepublik. Dabei gingen sie mit solcher Brutalität vor, dass das Vertrauensverhältnis der Arbeiterschaft gegenüber den Studenten noch jahrelang – euphemistisch ausgedrückt – gespannt war.

Auch schien es, als würde die Republik in Geister, die sie gerufen hatte, nicht mehr los. Es muss der Regierung jedenfalls schwer aufgestoßen sein, dass an die 50.000 Studenten, mehrheitlich Korporierte, mit dabei waren, als

Burschenschaftliche Blätter

Der Standort Deutschland vor der Bewährungsprobe Jürgen Starr S. 50

Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland Mark H. Hommer S. 59

Sozialpolitik unter Hitlerbewegung Fritz-Helm Himmelsbach S. 54

Gleichstellung – der größte Teil des nationalen Wohlfahrtsstaates Eckhardt Schweitzer S. 63

2197
112. Jahrgang · 1997
ISBN 0341-5352
www.burschenschaft.de

Magazin der "Deutschen Burschenschaft" 1997

die Reaktion sich 1920 beim „Kapp-Putsch“ anschickte, eine völkisch-rassistische Diktatur zu errichten. An der Niederschlagung des „Ruhraufstandes“, der aus dem Generalstreik zur Abwehr des „Kapp-Putsches“ hervorgegangen war, waren Burschenschaftler ebenso beteiligt, wie an der Bekämpfung der „Mitteldeutschen Aufstände“ in Sachsen und Thüringen. Diese waren ebenfalls eine Reaktion auf den Kapp-Putsch gewesen, doch als die Rechte überall das Gespenst des „Bolschewismus“ an die Wand malte, fühlten sich die Studenten-eigenen Angabenzufolge auch zahlreiche Burschenschaftler der „Rhenania Halle“- auch hier dazu berufen, für „Ruhe und Ordnung zu sorgen. In der „Technischen Nothilfe“, einer staatlich organisierten Streikbrecherorganisation während des Generalstreiks zur Abwehr des „Kapp-Putsches“, war der Anteil an Studenten mit 25 Prozent ebenfalls überdurchschnittlich.

Bei den Kämpfen in Thüringen demonstrierten Marburger Korporierte, was man in ihren Kreisen unter Ruhe und Ordnung verstand. Nachdem sie vierzig



» Plakat für den Beitritt zum
Studentenfreikorps Österreich 1935

Arbeiter verhaftet und verhört hatten, wurden 15 als Rädelsführer mitgenommen und „auf der Flucht erschossen“. Im anschließenden Prozeß gegen die beteiligten Studenten fanden es die offensichtlich wohl- und gleichgesonnenen Richter nicht merkwürdig, dass die Leichen über eine Strecke von zwei Kilometern am Stadtrand verteilt lagen und zum Teil sogar Einschüsse an der Stirn aufwiesen, und sprachen sie frei. In korporierten Kreisen kursierte daraufhin der zynische Ausspruch, „die Anatomie in Marburg braucht Leichen.“³

„...steht auf dem Rassestandpunkt“

Mit ihren aktiven Eintreten für demokratie- und republikfeindliche Ziele sowie ihre offene Gegnerschaft zu allen Organisationen der linken Arbeiterbewegung brachten die Korporationsverbände ihre Ideologie und Praxis in einen bemerkenswerten Einklang. Die „Burschenschaftlichen Blätter“ stellten 1926 fest: „Was wir wollen ist die Herrschaft des geborenen Führers.“ Der katholische Cartellverband beschloss 1928 auf seiner 58. Versammlung in Aachen: „Der CV bekennt sich erneut zur

Volksgemeinschaft.“ Die anti-semitischen und nationalistischen Positionen sollten sich zur Zeit der Weimarer Republik noch verschärfen. Die DB vertrat bereits 1922 die Ansicht, dass die „*politischen Grenzen des kommenden Reiches [...] dieselben sein [sollen] wie die naturgegebenen Grenzen des Volkes deutschen Gebiets.*“⁴ Dabei ging es um die als Folge des Ersten Weltkrieges verlorengangenen Gebiete in Ost und West sowie um den Anschluß Österreichs. Neben dieser stark völkisch-nationalistischen Position nahm auch der offen rassistische Antisemitismus Überhand. Nachdem schon der „Kyffhäuser-Verband“ der „Vereinigung Deutscher Studenten“ (VDSt) eine offen mit der NSDAP sympathisierende Verbindung, bereits 1919 begonnen hatte, die „*rassefremden und undeutschen Einflüsse im deutschen Volksleben*“⁵ zu bekämpfen, zog die DB auf ihrem berüchtigten Eisenacher Burschentag (1921) nach. Auch sie stellte sich nunmehr „*in der Judenfrage auf den Rassestandpunkt*“ und duldet ab nun nur noch „*arische*“ Studenten in ihren Reihen. Ausserdem sollten die Mitglieder so erzogen werden, dass „*eine Heirat mit einem jüdischen oder farbigen Weib ausgeschlossen ist [...].*“⁶

Der CV verhielt sich reservierter. Zwar gab es auch hier einen Beschluss von 1920, wonach ein „*Hinderungsgrund für die Aufnahme in den CV [...] semitische Abstammung, nachweisbar bis auf die Großeltern*“ war. Dieser Beschluß wurde jedoch von vielen CV-Mitgliedern kritisiert und nicht umgesetzt.⁷ Gleichzeitig erklärte der „Verbandsseelsorger“ Erhard Schlund aber: „*Es ist von Seiten der katholischen Kirche und Moral nichts einzuwenden, wenn der CV sich rasserein erhalten, die eigene deutsche Rasse pflegen und keine Juden in seine Reihen aufnehmen will. Insofern darf der CV dem Rasseprinzip huldigen.*“⁸ Der berühmte „Ariernachweis“, der

1935 mit den Nürnberger Gesetzen eingeführt wurde, war also keine Erfindung der Nationalsozialisten.

Immer wenn es darum ging, gegen jüdische und fortschrittliche Professoren vorzugehen, waren korporierte Studenten in der ersten Reihe mit dabei. Sie störten Vorlesungen, riefen zu deren Boykott auf und sorgten dank ihrer hervorragenden Verbindungen zu den jeweiligen Behörden dafür, dass unliebsame Professoren versetzt wurden.⁹ Federführend bei der Organisation solcher Aktionen war auch die „Salingia Halle“: Bei der Besetzung des Lehrstuhls für praktische Theologie der Universität Halle war Ende 1930 Pfarrer Dehn berufen worden, der für sein aktives Eintreten für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung bekannt war. Bei seiner Antrittsvorlesung wurde Dehn mit Trampeln und Scharren empfangen, während gleichzeitig auf dem Universitätsvorplatz eine Versammlung abgehalten wurde, so dass der Rektor und Dehn den Hörsaal nur unter Polizeischutz verlassen konnten. Als auch die zweite Vorlesung auf ähnliche Weise gestört wurde, entwickelten sich sogar stundenlange Krawalle zwischen den Studenten und drei Hundertschaften Schutzpolizei.

Durch dieses Vorgehen konnten die rechtsextremen Studenten unter der Führung der „Salingia“ laut „Burschenschaftliche Blätter“ als Erfolg verbuchen, dass „die Mehrzahl der Dozenten von Dehn scharf abgerückt ist, ja sogar die kollegialen Beziehungen zu ihm abgebrochen hat, daß die Zahl der Hörer auf einen kümmerlichen Rest zusammenschmolzen ist und das neuerdings das Ministerium einen zweiten Lehrauftrag für praktische Theologie in Aussicht gestellt hat.“¹⁰

Korporationsverbände im NS

Im Gegensatz zu allen heute anders lautenden Bekundungen von korporierter Seite ist es eine Tatsache, dass nahezu alle Verbindungen die Machtübergabe an die Nationalsozialisten begeistert begrüßten. An den Hochschulen hatte der „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund“ (NSDStB) schon zu Beginn der 30er Jahre seinen Siegeszug angetreten und fand seine Sympathisanten insbesondere in den Reihen der VDst und der DB. Meinungsverschiedenheiten ergaben sich weniger an grundsätzlichen Fragen, denn aus dem traditionell-ständischen Gedankengut der Burschenschaften und Corps. Die nationalrevolutionären Phrasen des „linken“ NS-Flügels um die Brüder Strasser schreckten die Bundesbrüder und insbesondere deren arivierte „Alten Herren“ ab.

Die anfänglichen Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen NSDStB und den Verbindungen hatten sich spätestens 1928 gelegt, als die Nationalsozialisten unter der Führung des Korporierten Baldur von Schirach eine Strategie umsetzten, die nun die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellen sollten: *„In gesellschaftlichen, in Korporationsangelegenheiten hat die Korporation, in politischen Dingen der Nationalsozialismus den Vortritt. Bei einigem guten Willen auf beiden Seiten läßt sich sehr gut beides vereinbaren.“*¹¹

Bald waren Doppelmitgliedschaften in Korporationen und dem NSDStB an der Tagesordnung: Bereits 1929 waren organisierte Nazi-Studenten in über 150 Verbindungen beheimatet. Folgerichtig ergaben sich an vielen Hochschulen Listenverbindungen von NSDStB und Verbindungen, was den Faschisten zu Beginn der dreißiger Jahre bei Wahlen zu den Allgemeinen Studentenausschüssen absolute Mehrheiten einbrachte.

Ein Blick auf die Korporiertenpresse genügt, um die noch weit verbreitete Mär von der Distanz zwischen NS und Korporationsverbänden zu widerlegen. Es wird vielmehr deutlich, dass die Nationalsozialisten, als sie um die Korporierten warben, in fast allen Fällen offene Türen einrannten. So schrieb etwa ein Willi Pretzsch von der „Rhenania“ unter dem Titel „Burschenschaft und Gegenwart“ in den „Burschenschaftlichen Blättern“: *„Von allen Seiten brechen feindliche Sturmfluten herein. Dort wälzt sich rot und schwer und alles vernichtend der Bolschewismus heran. von daher jazzend und verniggert das, was man Amerikanismus genannt hat. Aus Frankreich loht der alte, unbezähmbare Haß, aus demselben Frankreich, das sich langsam aber sicher von schwarzen Menschen und schwarzer Kultur durchsetzen läßt und so die schwarze Gefahr nach Europa bringt. [...] Wenn ‚Nationalsozialismus‘ und ‚Stahlhelm‘ nicht wären – und klar und offen sei diese Wahrheit endlich einmal ausgesprochen! – gäbe es in Deutschland keine einzige Front, die sich z.B. dem Bolschewismus entgegenwerfen könnte.“*¹²

Nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler jubilierten die „Burschenschaftlichen Blätter“: *„Was wir seit Jahren ersehnt und erstrebt und wofür wir im Geiste der Burschenschaftler von 1817 jahraus jahrein an uns und in uns gearbeitet haben, ist Tatsache geworden.“*¹³

Auch der CV wollte angesichts der Begeisterung der Korporationsverbände nicht hintanstehen. Nachdem die deutsche Bischofskonferenz in Fulda sich für die „Treue gegenüber der rechtsmäßigen Obrigkeit“ ausgesprochen hatte, wurden sämtliche Bedenken und noch bestehende Unvereinbarkeitsbeschlüsse fallen gelassen. Die Machtübernahme Hitlers wurde als der „größte innenpolitische Sieg dieses Jahrhunderts“ gefeiert. Kurze Zeit später hieß es dann: *„Der CV muß*

*Träger und Känder des Dritten Reiches sein.“*¹⁴ Dies waren keine bloßen Lippenbekenntnisse, wie man an der trauten Gemeinsamkeit sehen konnte, mit der Korporierte und NS-AktivistInnen die Bücher nicht regimekonformer SchriftstellerInnen in alter Burschenschaftler-Tradition auf den Scheiterhaufen warfen. Auch die Halleschen Burschenschaften „Rhenania“ und „Salingia“ beteiligten sich an dieser Aktion, deren Atmosphäre in der „Saale-Zeitung“ wie folgt beschrieben wurde: *„Buntes Mützensgewirr auf dem Universitätsplatz und das Braun der SA, wie vielfach auch der feldgraue Rock. Vom Universitätsgebäude weht das Hakenkreuzbanner herab. Inmitten des Platzes erhebt sich der Scheiterhaufen. [...] Links und rechts vom Löwenportal des Hauptgebäudes haben sich die Chargierten mit den Fahnen der Korporationen gruppiert. [...] Der Chor der ‚Fridericiana‘ singt das weiheliche ‚Volk, ans Gewehr‘. Und nun schleudert Hauptamtsleiter Reinhard v. Eichborn symbolisch ein zur Ausmerzung verdammtes Buch in die Flammen. [...] Und lautes ‚Pfui‘ braust über den Platz, wenn Namen erklingen wie Emil Ludwig, Ernst Maria Remarque, Professor Dehn, Professor Gumbel, Siegmund Freud und Magnuss Hirschfeld. [...] Frei ist der Bursch auch wieder im alten Halle; das bewies die Verbrennung der jüdisch-marxistischen Zersetzungsschriften gestern abend vor der Universität.“*¹⁵

Danach trafen sich die Korporierten zur ersten und vom neuen Regime offiziell gestatteten Mensur im Hause der „Agronomia“. Der unter den Studenten weitverbreitete Wehrgedanke wurde von den Nationalsozialisten begrüßt und sollte gefördert werden, denn *„Die Studenten haben mit in der vordersten Linie der nationalen Revolution gekämpft; sie werden wieder streiten mit Einsatz von Leib und Leben, bis auch das*

große deutsche Vaterland frei ist, frei und wehrhaft wie einst.“¹⁶

An der Universität wurde ein „Studentischer Zentralausschuß zur Durchführung der nationalen Revolution“ ins Leben gerufen, dem neben dem NSDStB auch zahlreiche Korporierte angehörten. Erklärtes Ziel dieses Ausschusses war die „Säuberung der halleschen Universität“ von „jüdischen“, „jüdisch versippten“ und „marxistischen“ Dozenten und Assistenten sowie allen, die „deutsches Fühlen und Denken verletzt oder dem Marxismus Vorschub geleistet haben.“ Bis Ende Mai hatten sich 20 studentische Verbindungen aus Halle, so auch die „Rhenania“ dem NSDStB angeschlossen.¹⁷

Das von der neuen Regierung am 7.4.1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtentums“, in dessen Folge zahlreiche jüdische und andersdenkende Beamte vom Dienst suspendiert wurden, ging spurlos an den „Alten Herren“ vorüber. Mehr noch: Über einen Vortrag des nationalsozialistischen Pfarrers Münchmeyer vor dem Verband der „Alten Herren“ der DB-Burschenschaften, der „Vereinigung alter Burschenschafter“ (VAB) Düsseldorfs, hieß es in der NS-Tageszeitung „Volksparole“: „Ausgehend von dem Gemeinsamen, das NSDAP und

Burschenschaft verbindet, ging der Redner auf die Judenfrage ein und beleuchtete der Juden verhängnisvolle Tätigkeit in der Weltgeschichte.“¹⁸ Die Reaktion der versammelten „Alten Herren“ der Düsseldorfer VAB wurde wie folgt beschrieben: „Begeisterter Beifall lohnte den Redner. Der Vorsitzende der Vereinigung alter Burschenschafter, Rechtsanwalt Dr. Schreiner, unterstrich in seinen Dankesworten an Pfarrer Münchmeyer nochmals das Gemeinsame das die deutsche Freiheitsbewegung [gemeint ist die NS-Bewegung, d.V.] und die Deutsche Burschenschaft habe. Der Wahlspruch Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland, unter dem 1815 die Burschenschaft gegründet worden, sei auch der der Hitlerbewegung. Freudig und vertrauensvoll folge die Deutsche Burschenschaft unter der Schwarz-Weiß-Roten und der Hakenkreuzfahne dem Reichskanzler. Mit Sieg-Heil und dem Horst Wessel-Lied klang der offizielle Teil des Abends aus.“¹⁹

“... können wir nicht aufrechterhalten“. Die (Selbst)Auflösungen

Der vom nationalsozialistischen Staat postulierte Allmachtsanspruch ließ allerdings auf Dauer ein eigenständiges Korporationswesen nicht zu. Wer aber glaubt, die von den Nationalsozialisten betriebene Gleichschaltungspolitik wäre auf ernsthaften Widerstand gestoßen, sieht sich gründlich getäuscht. Auch hier wurden weit aufstehende Türen ingerannt. Schon kurz nach der Machtübernahme wurden NS-Funktionäre - SA/SS-Männer, Gauleiter u.s.w. - Vorsitzende der jeweiligen Korporationsverbände. Sie kamen wohlgermerkt aus den eigenen Reihen und wurden nicht aufoktroiert. Überall wurde das Führerprinzip eingeführt - wenn es nicht sowieso schon bestand. Ab 1935 begann die große Selbstauflösungs- und Übertrittsphase, der NSDStB wurde

zum einzigen legalen Studentenbund. Viele Korporationsverbände lösten sich auf, damit die einzelnen Verbindungen mehr oder weniger geschlossen übertreten konnten. Auf besonders spektakuläre Weise trat die DB dem NSDStB korporativ bei. Beim traditionellen Wartburgfest am 18.10.1935 wurde dem Führer des NSDStB mit den folgenden Worten die Fahne der Urburschenschaft übergeben: „Daß das Schwarz-Rot-Gold jedem der unter ihm steht, sagen will: Du sollst kämpfen, damit unser Volk und Vaterland aus Schwarzer Nacht und Demütigung durch blutigen Kampf zur goldenen Freiheit eingehen soll. [...] Schwarz-Rot-Gold war [...] die Farbe großer deutscher Sehnsucht. Ist diese Sehnsucht nicht heute erfüllt? Hat nicht Adolf Hitler das Reich der deutschen Freiheit geschaffen?“²⁰

Ob Selbstauflösung oder Übertritt ist im Prinzip aber sekundär, denn, so Gerhard Schäfer, „nicht unterschiedliche Inhalte waren Grund der (Selbst)Auflösungen, sondern die Durchsetzung eines neuen [...] keinerlei Autonomiebestrebungen akzeptierenden Herrschaftsmodells, das die Korporationen politisch überflüssig erscheinen ließ.“²¹

“Ohne Unterbrechung“

Als im September 1945 erstmals die Rektorenkonferenz der britischen Zone zusammentrat, erklärte der Göttinger Rektor Rudolf Smend zum Thema studentische Korporationen: „Die Belastung dieser Verbindungen ist so groß, daß eine Wiederbelebung nicht möglich ist“²² Im Zuge der „Entnazifizierung“ wurden die studentischen Verbindungen und die Abhaltung von Messuren verboten. Die Amerikaner stellten in ihren „Military Organization Regulations“ vom 14.3.1947 unmißverständlich fest: „All National Socialist organizations in universities are abolished and will not be permitted to be revived.“



Treffpunkt Burschenschaft

... aber warum ausgerechnet Burschenschaft?

An den Universitäten kennt man nur noch Massen und keine Individuen. Wir suchen **Persönlichkeiten mit ausgeprägtem Charakter**, denn mit solchen Studenten verwirklichen wir seit 170 Jahren **unsere Gemeinschaft**, die sich Burschenschaft nennt.

Freundschaft über das Studium hinaus, **Geselligkeit, Sport und Mensur, Demokratie**, politische Verantwortung, Engagement für Deutschland! Das sind **Ziele** und Werte, für die **Burschenschafter** an allen Hochschulen eintreten. Weil es sich lohnt, anders als die Masse zu sein — **Deutsche Burschenschaft!**

Ausführliche Informationen und die Anschriften der Burschenschaften erhalten Sie vom **Ausschuß für Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Burschenschaft**.

'Treffpunkt Burschenschaft'
Werbung des DB

NO 89/1.01

*The revival of other student organizations (especially Verbindungen, Burschenschaften, Korporationen, and their Altherrenbünde) of an nationalistic, reactionary or para-military character will not be permitted.*⁷²³

Trotz aller Beschlüsse der westdeutschen Studenten und Rektoren gegen ein Wiederaufleben des Verbindungswesens, insbesondere gegen das öffentliche Farbentragen und die Mensur, wurden alle Dachverbände nach und nach neu gegründet. Durch die Währungsreform 1948 konsolidierten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse und gleichzeitig kehrten die "Alten Herren" in ihre Positionen zurück, wodurch die Rekonstruktion der Verbände bedeutend gefördert wurde. Als erste gründeten sich die konfessionellen Verbände neu, die einerseits weniger belastet waren als Burschenschaften und Corps und andererseits im Umfeld der Kirchen, Studentengemeinden und der CDU/CSU vom klerikal-konservativen Zeitgeist begünstigt wurden. 1948/49 wurden der "Unitas-Verband", der "Wingolfbund" und die beiden Dachverbände KV und CV wiedergegründet. Auf dem zweiten Marburger Burschentag am 16./17. Juni 1950 wurde dann auch die "Deutsche Burschenschaft" wiedergegründet. Im Oktober des gleichen Jahres folgte die Neugründung der "Vereinigung Alter Burschenschaffter" in Bingen am Rhein, während das gemeinsame Publikationsorgan von Aktiven und "Alten Herren", die "Burschenschaftlichen Blätter" bereits seit Januar 1950 wieder aufgelegt worden waren.

Daß die Neugründungen von DB und VAB weder als Neuanfang begriffen wurden, noch auch nur im geringsten zu kritischer Selbstreflexion Anlaß gab, läßt sich auch am Beispiel des VAB Düsseldorf deutlich belegen: Ende Juni 1961 wurde Rechtsanwalt Dr. Georg Schreiner, der 1933 anläßlich eines Vortrages zur "Judenfrage" die Gemeinsam-



Tradition und Trinken: Burschenschaffter auf der Wartburg
Harmlose Geschichtspflege?

keiten von NS-Bewegung und Burschenschaften so nachdrücklich betont hatte, einstimmig zum Vorsitzenden des VAB Düsseldorf wiedergewählt. 1961 war in den "Burschenschaftlichen Blättern" zu lesen, daß Schreiner seit 1930 beim VAB Düsseldorf "ohne Unterbrechung 31 Jahre an ihrer Spitze" gestanden habe.²⁴ Die zehn Jahre von 1935 bis 1945, als die VAB-Ortsgruppen als "NS-Altherrenbünde" weiterbestanden, wurden also nicht im geringsten als Einschnitt oder Bruch empfunden, und folgerichtig auch die Ablösung belasteter Funktionäre für nicht erforderlich gehalten.

4 Zit. nach: Handbuch für den deutschen Burschenschaffter, Frankfurt am Main 1922, S. 210

5 Zit. nach: Bleuel/Klinnert: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, S. 145

6 Zit. nach: Burschenschaftliche Blätter 34 (1919/20), Heft 6, März 1929, S. 92 ff.

7 Vgl. Elm / Heither/Schäfer: Füxe, Burschen, Alte Herren, a.a.o.

8 Zit. nach: Academia vom 15.7.1927, S. 55

9 Vgl. Elm/Heither/Schäfer: Füxe, Burschen, Alte Herren, a.a.o.

10 Zum Universitätskonflikt in Halle, in: Burschenschaftliche Blätter 46 (1931/31), Heft 7, April 1932, S. 157, zu den Aktionen gegen Pfarrer Dehn, vgl. auch Horst Schneble (Salingia), Der Fall Dehn, in: Burschenschaftliche Blätter 46 (1931/31), Heft 2, November 1931, S. 36-38; Ders., Ruhe in Halle, in: Ebd., Heft 3, Dezember 1933, S. 47-48

11 K. Krüger: Die Erneuerung der studentischen Verbindungen durch den Nationalsozialismus, in: Akademischer Beobachter, Heft 12/1929, S. 288

12 Willy Pretzsch (Rhenania): Burschenschaft und Gegenwart, in: Burschenschaftliche Blätter 45 (1939/1931), Heft 6, März 1933, S. 130

13 Zit. nach: Burschenschaftliche Blätter 47 (1932/33), Heft 6, März 1933, S. 130

14 Zit. nach: Academia, Heft 2/1933, S. 36 und Heft 3/1933, S. 38

15 Reinigung durch sühnende Flammen, in: Saale-Zeitung vom 15.3.1933

16 Ebd.

17 Hakenkreuz siegreich an der Universität. 1000 Studenten bekennen sich zur NSDAP, in: Saale-Zeitung vom 23.5.1933. Zu den Verhältnissen an der halleschen Universität sowie Zitat vgl.: Elke Stolze: Die Bücherverbrennung am 12. Mai 1933 in Halle, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule „N.K. Krupskaja“ Halle/Köthen, XXVI (1988), Heft 5/1988, S. 27 f.

18 "Pg. Münchmeyer spricht vor den Düsseldorfern Burschenschafftern", in: Volksparole vom 13.4.1933

19 Ebd.

20 Burschenschaftliche Blätter 50 (1935/1936), Heft 2, November 1935, S. 36

21 Zit. nach: Elm/Heither/Schäfer: Füxe, Burschen, Alte Herren, a.a.o., S. 143

22 Ebd., S. 182

23 Zit. nach: Germany 1947-1949. The Story in Documents, edited by the US Department of State, Washington 1950, S. 570f.

24 "Aus dem VAB: 31 Jahre VAB-Vorsitzender", in: Burschenschaftliche Blätter 76 (1961), Heft 8, August 1961, S. 222.

Fußnoten:

1 Burschenschaftliche Blätter 6 (1891/92), S. 80

2 Vgl. Dietrich Heither/Gerhard Schäfer: Geschichte und Gegenwart der Burschenschaften, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 2/1994, S. 85

3 Vgl. Ludwig Elm, / Dietrich Heither / Gerhard Schäfer (Hrsg.): Füxe, Burschen, Alte Herren, Köln 1993, S. 98 ff.

» Die neuere Entwicklung der "Deutschen Burschenschaft"

von Jörg Kronauer

In den 1980er und 1990er Jahren erlebte die „Deutsche Burschenschaft“ heftige innere Auseinandersetzungen, die 1996 schließlich zu ihrer Spaltung führten. Die Auseinandersetzungen in der Deutschen Burschenschaft erklären sich aus ihrer zentralen Ideologie - dem völkischen Denken - und aus den besonderen außenpolitischen Strategien, die völkische Rechte in Deutschland nach 1945 entwickelten.

Völkisches Denken

Kerngedanke völkischen Denkens ist die Ansicht, die Menschheit lasse sich in verschiedene "Völker" bzw. "Rassen" unterteilen, die jeweils Gemeinschaften von Menschen gleicher Abstammung darstellten. Deutsch sei demzufolge nicht, wer in Deutschland geboren sei, sondern wer deutsche Vorfahren habe. Deutsch im völkischen Sinne ist also beispielsweise eine Bürgerin Polens, wenn ihre Großeltern Deutsche waren; nicht deutsch ist für Völkische aber ein hier geborener Mensch, dessen Eltern etwa aus der Türkei stammen. Für Burschenschaften hat dies Konsequenzen. So gehören dem Dachverband „Deutsche Burschenschaft“, der das völkische Denken in seiner Programmatik festgeschrieben hat, etwa 120 Burschenschaften aus Deutschland und aus Österreich an. Für Burschenschafter ist es selbstverständlich, dass Männer mit nichtweißer Hautfarbe nicht im völkischen Sinne deutsch sind und nicht Mitglied einer Burschenschaft werden können. Ebenso selbstverständlich ist es für sie aber, dass ÖsterreicherInnen eigentlich Deutsche sind und

somit österreichische Burschenschaften zur Deutschen Burschenschaft gehören.

Aus der Definition eines "Volkes" durch die Abstammung ergeben sich für die völkische Ideologie weitere Konsequenzen. So zum Beispiel die Ansicht, "Vermischungen" des eigenen "Volkes" mit Angehörigen anderer "Völker" seien abzulehnen. Oder auch die Ansicht, alle Angehörigen des eigenen "Volkes" sollten, wenn irgend möglich, in einem einheitlichen Staat leben. Bezüglich des deutschen "Volkes" bedeutet das den Wunsch, alle Gebiete, in denen Menschen von vermeintlich deutscher Abstammung ("deutsche Volksgruppen") leben, dem Territorium Deutschlands einzuverleiben. Dazu gehören nicht nur Teile Polens, Russlands und Tschechiens, sondern auch Österreich, Ostfrankreich ("Elsass-Lothringen") und die norditalienische Provinz Trentino - Alto Adige ("Südtirol"). Von 1949 bis 1990 hatten Völkische ein zusätzliches Problem: Es gab mit der BRD und der DDR zwei deutsche Staaten.

Das völkische Prinzip lässt sich unterschiedlich auslegen: Gemässigt (wie es der deutsche Staat tut, dessen Staatsange-

hörigkeitsgesetz ebenfalls völkisch geprägt ist), aber auch radikaler. Auf die Frage etwa, wie mit MigrantInnen umzugehen sei, gibt es viele Antworten: "Zuwanderung begrenzen" sagen gemässigt Völkische, "Zuwanderung stoppen" schlagen Radikalere vor, und "Ausländer raus" ist die radikalste völkische Antwort, wie sie von Nazis vertreten wird. Ähnlich ist es in der Außenpolitik: Sonderrechte für die "deutschen Volksgruppen" etwa in Polen fordern Gemässigt-Völkische, während radikale VertreterInnen des völkischen Prinzips "Schlesien" und "Ostpreußen" dem deutschen Staat direkt einverleiben wollen.

In der „Deutschen Burschenschaft“, deren Mitgliedsburschenschaften durchweg dem völkischen Denken anhängen, gibt es seit der Wiedergründung des Dachverbandes in den Jahren 1949/50 zwei Flügel: Einen gemässigt-völkischen und einen radikal-völkischen. Die entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Flügeln finden über die Frage statt, welche Außenpolitik Deutschland verfolgen solle. Bis 1990 hatten beide Flügel dabei ein gemeinsames Ziel: Die Vereinigung von BRD und DDR. Mit welcher Strategie diese Vereinigung zu erreichen sei, darüber gab es heftigen Streit.

Gemässigt-völkische Strategie: Europäisierung und "Volksgruppenrechte"

Der gemässigt-völkische Flügel der „Deutschen Burschenschaft“ ging davon aus, dass die Vereinigung von BRD und DDR nur über die

europäische Einigung erreicht werden könne. Zunächst, so der Grundgedanke, müsse Westeuropa geeint werden. Dadurch könne es wirtschaftlich eine solche Anziehungskraft gewinnen, dass es möglich werde, die ökonomisch schwächeren realsozialistischen Staaten Osteuropas in den europäischen Einigungsprozess hineinzuzwingen. In einem geeinten Gesamteuropa aber, in dem sich die freie Marktwirtschaft durchsetzen müsse, stünden sich dann zwei deutsche Staaten - BRD und DDR - gegenüber; deren Vereinigung im Rahmen eines geeinten Gesamteuropa ergebe sich fast von selbst.

Die Strategie, die deutsche und die europäische Einigung miteinander zu verknüpfen, hatten die gemäßigt - völkischen Burschenschaftler nicht erfunden, sondern übernommen. Sie wurde seit den Zeiten Konrad Adenauers und Franz Josef Strauß' von den Unionsparteien vertreten und entwickelte sich zur herrschenden Konzeption in den deutschen Staatsapparaten. Sie enthielt spätestens seit den 1970er Jahren auch ein Konzept, mit dessen Hilfe diejenigen Gebiete eng an Deutschland angebunden werden sollten, die außerhalb von BRD und DDR lagen und dennoch von Völkischen als "deutsch" beansprucht wurden.

Das Konzept war recht einfach: Es bestand darin, ein "europäisches Volksgruppenrecht" für das zusammenwachsende Europa zu fordern. "Volksgruppen", also etwa die Dänisch sprechende Minderheit in Norddeutschland oder der Baskisch sprechende Bevölkerungsteil in Spanien, sollten Sonderrechte im kulturellen, im wirtschaftlichen und vielleicht auch im politischen Bereich erhalten. Ein solches "europäisches Volksgruppenrecht" würde auch allen "deutschen Volksgruppen" zugute kommen und es ihnen ermöglichen, sich kulturell, wirtschaftlich und vielleicht auch politisch nach Deutschland zu ori-



entieren. Da im geeinten Europa auch die Grenzen immer bedeutungsloser würden, gebe es für alle "deutschen Volksgruppen" keine wirksame Trennung von Deutschland mehr; es könne gelingen, eine sozusagen informelle Einigung aller deutschsprachigen Bevölkerungsteile Europas zu erreichen.

Exemplarisch formulierte diese Strategie, die auch von zahlreichen gemäßigt-völkischen Burschenschaftlern vertreten wurde, ein Mitglied der Burschenschaft „Arminia-Rhenania München“, Rudolf Fritsch, im Juli 1986. Er meinte damals: "Vor allem gilt es, unserer Jugend klarzumachen, daß unser Vaterland nicht allein aus der Bundesrepublik besteht, und ein Verständnis für die viel umfassendere deutsche Kultur-nation in allen ihren Teilen zu wecken." Geographisch präzierte Fritsch dann: "Die deutsche Kultur reicht bis an die Memel,

das kann keiner abstreiten. - Und sie reicht im Westen bis an die Maas, Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy gehören mit dazu." Fritsch formulierte seine Utopie: "Es ist ein Traum, aber doch erstrebenswert, ein Europa, in dem die Völker friedlich und demokratisch geleitet, nach ihrer eigenen Art, miteinander leben und Grenzen nur noch Verwaltungsbereiche einteilen. In einem solchen Europa soll und kann ein Deutschland sein."

Radikal-völkische Strategie: Neutralismus

Zahlreichen Burschenschaftlern - und außerdem fast der gesamten radikalen Rechten in Deutschland - war und ist diese Strategie zu kompromisslerisch. Radikal-Völkische sind nicht bereit, sich auf die europäische Einigung

einzulassen, da sie Deutschland dazu zwingt, einige staatliche Kompetenzen nach Brüssel zu delegieren. Außerdem halten sie am Ziel fest, alle Teile Europas, die sie für "deutsch" halten, in einem deutschen Nationalstaat zu einigen, also Polen, Tschechien, Frankreich und anderen Staaten Teile ihres Territoriums wegzunehmen.

Eine Strategie zur Vereinigung von BRD und DDR, die ohne die europäische Einigung auskam, bot in den 1980er Jahren vor allem der sogenannte Nationalneutralismus. NationalneutralistInnen gingen davon aus, dass es möglich sei, BRD und DDR zu vereinigen, wenn beide Staaten aus ihren jeweiligen Bündnissystemen austräten. Die BRD müsse die NATO und die damalige Europäische Gemeinschaft verlassen, die DDR aus dem Warschauer Vertrag und aus dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe austreten; dann könnten sich beide Staaten zu einem politisch und militärisch neutralen Deutschland zusammenschließen. Der Nationalneutralismus entfesselte in den 1980er Jahren in der deutschen radikalen Rechten eine beachtliche Dynamik. Begeisterte NationalneutralistInnen gründeten erfolgreiche rechtsradikale Periodika wie die "Junge Freiheit" (1986) oder "Europa vorn" (1988, heute: "Signal"). Gegen Ende der 1980er Jahre erreichten die REPs mit der Aufnahme des Nationalneutralismus in ihre Programmatik breite Zustimmung in der radikalen Rechten und erzielten nicht zuletzt auf dieser Basis ihre großen Wahlerfolge. Zahlreiche Burschenschaften des radikal-völkischen Flügels der Deutschen Burschenschaft teilten die Zustimmung zum Nationalneutralismus - und gerieten darüber mit dem gemäßigt-völkischen Flügel der Deutschen Burschenschaft in Konflikt.

Flügelkämpfe in der „Deutschen Burschenschaft“

Aufgrund dieser Diskrepanzen kam es logischerweise zu Flügelkämpfen in der „Deutschen Burschenschaft“. Denn der Nationalneutralismus forderte den Austritt der BRD aus der Europäischen Gemeinschaft, während die gemäßigt-völkische Strategie gerade über die europäische Einigung den Zusammenschluss von BRD und DDR erreichen wollte. Der radikal-völkische Flügel der Deutschen Burschenschaft verfolgte also ein Konzept, das dem Konzept des gemäßigt-völkischen Flügels diametral entgegenstand.

Entsprechend heftig verliefen die Flügelkämpfe in der „Deutschen Burschenschaft“ im Verlauf der 1980er Jahre. Je nach aktueller Mehrheit gab der Dachverband Stellungnahmen zu Gunsten der europäischen Einigung oder zu Gunsten des Nationalneutralismus ab. *„Angesichts unserer geopolitischen Lage erscheint es aus heutiger Sicht unrealistisch, daß ein völlig auf sich allein gestelltes und zwischen den verfeindeten Machtblöcken stehendes neutrales, wiedervereinigtes Deutschland seine Souveränität bewahren kann“*, behauptete die Deutsche Burschenschaft 1983. *„Bei der Diskussion der Bündnisfrage muß auch die Möglichkeit einer militärischen Neutralität eines wiedervereinigten Deutschlands ernsthaft und sachlich erwogen werden“*, beschloss der Dachverband vier Jahre später. Auch die parteipolitischen Präferenzen hingen von der außenpolitischen Priorität ab. So mancher Burschenschafter engagierte sich bei den nationalneutralistischen REPs, während andere die europaorientierten Unionsparteien bevorzugten. Die Stimmung in der Deutschen Burschenschaft drohte zu explodieren.

Und sie explodierte tatsächlich. Allerdings erst nach 1990 - bis dahin hielt das gemeinsame Ziel,

den Realsozialismus zu zerschlagen und BRD und DDR zu vereinigen, den zerstrittenen Dachverband noch zusammen. Als der Realsozialismus am Ende und Deutschland vereinigt war, kam es zum Bruch. Äußerer Anlass war die polnische Westgrenze.

Die Vereinigung von BRD und DDR, die am 3. Oktober 1990 gefeiert wurde, hatte einen Preis: Die Anerkennung der polnischen Westgrenze. Bis 1990 vertrat die BRD - darin bestärkt durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1973 - die Position, Deutschland bestünde in den Grenzen von 1937 fort, es gehörten also beispielsweise Teile Polens zu Deutschland. Im Verlauf der Verhandlungen, die zur sogenannten Wiedervereinigung führten, musste die Bundesregierung diesen Anspruch aufgeben. Im Sommer 1990 willigte sie ein, die Oder-Neiße-Grenze als deutsche Ostgrenze anzuerkennen und damit die territoriale Integrität Polens zu garantieren.

Gemäßigt-völkische Burschenschafter fanden dies in Ordnung. Sie hatten sowieso vor, auf dem Weg über die Einigung ganz Europas (inklusive Polen) die "deutschen Volksgruppen" eng an die Bundesrepublik anzubinden und so eine informelle Einigung "ganz Deutschlands" im Rahmen eines vereinten Europa herzustellen. Radikal-völkische Burschenschafter, die - wie die gesamte deutsche radikale Rechte - Teile Polens, Tschechiens etc. annektieren wollten, verstanden die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als Preisgabe völkischer Prinzipien und protestierten. Sie hatten schon längst Ideen parat, wie "Schlesien", das "Sudetenland" und andere Gebiete "heim ins Reich" geholt werden könnten.

Völkischer Terrorismus

Diese Ideen waren nicht neu, sie waren sogar schon in der Praxis erprobt. Ihr Modell war der

„Südtirol“-Terrorismus der 1950er und 1960er Jahre.

Einige Gebiete der norditalienischen Provinz Trentino - Alto Adige („Südtirol“) gehörten bis 1918 zu Österreich-Ungarn. Teile der dortigen Bevölkerung sprechen heute noch deutsch, und ein kleiner Teil dieser Deutsch sprechenden Bevölkerungsgruppe hegt separatistische Absichten: Er strebt die Loslösung von Italien und den Anschluss an Österreich an.

In den 1950er Jahren griffen Teile der Deutsch sprechenden separatistischen Bewegung in Trentino - Alto Adige zu terroristischen Mitteln; es kam zu Sprengstoffanschlägen und Bombenattentaten. Dabei spielten Burschenschafter eine maßgebliche Rolle. Ihre Absicht war es, den „Südtirol“-Separatismus zu radikalieren, um ihm dadurch eine größere politische Stoßkraft zu verleihen. Zahlreiche Burschenschafter waren an terroristischen Aktionen beteiligt; dies ging so weit, dass die österreichische Regierung sich 1961 gezwungen sah, die Burschenschaft Olympia Wien zu verbieten, weil sie sich gleichsam zur österreichischen Zentrale für den „Südtirol“-Terrorismus entwickelt hatte. Einer dieser verharmlosend als „Südtirolbumser“ bezeichneten Akteure war Erhard Hartung, „Alter Herr“ der Innsbrucker Burschenschaft „Brixia“, der heute immer noch als Oberarzt und Dozent an der Heinrich-Heine-Universität tätig ist. Hartung war mindestens an dem Anschlag am 25.6.1967 an der Porzescharte beteiligt, bei dem vier italienische Soldaten getötet wurden. Er wurde in Abwesenheit von einem italienischen Gericht zu lebenslanger Haft verurteilt.¹

Das Modell „Südtirol“ - eine separatistische Bewegung mit terroristischem Einschlag - wurde in der Deutschen Burschenschaft schon 1990 als Vorbild für die beanspruchten Gebiete östlich der Oder-Neiße-Grenze genannt. *„Halten wir uns für die ost-deutschen Gebiete insgesamt das*



» Rechtsterrorist Hartung
» Verhaftung in Österreich

Modell Südtirol vor Augen“, schlug ein Burschenschafter noch vor der offiziellen Vereinigung von BRD und DDR vor. „Eine unterdrückte Bevölkerung hat sich durch einen - von Burschenschaffern maßgeblich unterstützten - Freiheitskampf Rechte erobert, die auch die Selbstbestimmung über die Form der staatlichen Befindlichkeit nicht mehr als pure Utopie erscheinen lassen. Warum soll die deutsche Bevölkerung Schlesiens sich nicht auch dieselben Rechte erkämpfen können? Die deutsche Frage ist nicht nur auf die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik beschränkt. Die deutsche Einheit wird erst dann vollendet sein, wenn sie auch Ostdeutschland einschließt.“ Das Modell „Südtirol“ wird bis heute in der Deutschen Burschenschaft diskutiert.

Spaltungen

Über dem Streit um die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze kam es 1991 zur ersten



» Dr. Erhard Hartung
» Dozent an der Heinrich-Heine-Uni

Abspaltung von der Deutschen Burschenschaft. Drei Burschenschaften des gemäßigt-völkischen Flügels traten aus dem Dachverband aus und gründeten eine neue Organisation, die „Vereinigung Deutscher Burschenschaften“. Der neue Dachverband verschwand rasch wieder in der Versenkung. Interessant sind allerdings seine programmatischen Grundsätze, die auf eine Anerkennung der deutschen Ostgrenze und eine Einwilligung in die europäische Einigung in Verbindung mit einem „europäischen Volksgruppenrecht“ abzielten, also eine deutliche Abgrenzung zu radikal-völkischen Konzepten vollzogen. Der gemäßigt-völkische Flügel hatte versucht, sich von radikal-völkischen Burschenschaften zu trennen.

Die Auseinandersetzungen in der Deutschen Burschenschaft zogen sich noch einige Jahre hin. Zum entscheidenden Bruch kam es in den Jahren 1995 und 1996. Auf Initiative der Burschenschaft Brunsviga Göttingen, die im

Herbst 1994 ihren Austritt aus der Deutschen Burschenschaft beschlossen hatte, fanden 1995 die ersten Gespräche zur Vorbereitung eines weiteren neuen Dachverbandes statt. Am 13. Januar 1996 schliesslich gründeten acht Burschenschaften in Hannover die Neue Deutsche Burschenschaft, die bis heute besteht; ihr gehören inzwischen 21 Burschenschaften an. Ihre gemässigt-völkische politische Zielsetzung ergibt sich aus ihren programmatischen Grundsätzen. Dort heisst es: "Die politischen Grenzen des deutschen Vaterlandes sind die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland. Das verantwortliche Streben der Neuen Deutschen Burschenschaft schließt jene Deutschen mit ein, die ihre Heimat außerhalb dieser Grenzen haben." Ergänzend heisst es außerdem: "Die Neue Deutsche Burschenschaft tritt für ein Vaterland als Teil der Völkergemeinschaft, sowie für das Zusammenwachsen der Nationen Europas ein."

Radikalisierung der Deutschen Burschenschaft

Die Abspaltung der Neuen Deutschen Burschenschaft schwächte den gemässigt-völkischen Flügel der Deutschen Burschenschaft. Er hat bis heute immerhin 21 Burschenschaften an die Neue Deutsche Burschenschaft verloren, und man kann annehmen, dass ihnen in den nächsten Jahren weitere folgen werden. Dies vor allem deshalb, weil der radikal-völkische Flügel die Deutsche Burschenschaft inzwischen völlig dominiert.

Die Dominanz des radikal-völkischen Flügels zeigt sich deutlich im Abstimmungsverhalten bei den Wahlen zu innerverbandlichen Posten. Diejenigen Posten, die die entscheidende inhaltliche Arbeit im Dachverband leisten, werden in den letzten Jahren fast ausschliesslich von radikal-völkischen Burschenschaftern gestellt. Dabei versucht der

radikal-völkische Flügel, den gesamten Dachverband auf seine politischen Positionen festzulegen. Ein Mitglied der Burschenschaft Rheinfranken Marburg beschrieb im Jahr 1999, wozu man innere Geschlossenheit zu benötigen meint: "Die Einheit Deutschlands ist mit Sicherheit nicht vollendet", erklärte er; um sie zu erreichen, müsse man "Pionierarbeit, nicht Lobbyismus" leisten. Dazu aber sei eine prinzipielle Positionierung des Dachverbandes unumgänglich. Der radikal-völkische Flügel betreibt neben der Arbeit im Dachverband seine eigene Politik. Sie äussert sich deutlich in Vortragsveranstaltungen in Burschenschhäusern, in denen völkische Ideologie verbreitet und Strategie und Taktik völkischer Politik diskutiert werden sollen. Regelmässig rufen ReferentInnen, denen Burschenschaften mit solchen Veranstaltungen ein öffentliches Forum bieten, Protest von AntifaschistInnen hervor. In Düsseldorf war das etwa im Januar 2001 der Fall, als Harald Neubauer bei der Burschenschaft Rhenania-Salingia referierte. Neubauer, so berichtete die "LOTTA", eine antifaschistische Zeitung aus NRW, "hat im Laufe seiner 30-jährigen politischen Tätigkeit in der extremen Rechten

bereits fast alle wichtigen Parteien durchlaufen. Er bekleidete Funktionen in der NPD, der DVU, bei den REPs und bei der 'Deutschen Liga für Volk und Heimat' [...]. Heute tritt er hauptsächlich als Referent bei Veranstaltungen aller Schattierungen der extremen Rechten und als Autor in Erscheinung." Die Liste rechtsradikaler ReferentInnen, deren Gedanken Burschenschafter offensichtlich nicht nur intern, sondern auch öffentlich diskutieren wollen, liesse sich beliebig verlängern.

Beinahe beliebig verlängern liesse sich auch eine Liste bekannter rechtsradikaler Burschenschafter. Ein gutes Beispiel hierfür bieten Mitglieder der Burschenschaft Danubia München. Aus ihren Reihen kamen zwei Vorsitzende des Nationaldemokratischen Hochschulbundes (NHB): Lutz Kuche (1971-73) und Uwe Sauer mann (1975-76). Aus ihren Reihen wurde 1989 - unter Beteiligung von Hans-Ulrich Kopp (bekannter Politikader der radikalen Rechten) und Alexander Wolf (heute Vorsitzender des Altherrenvereins seiner Burschenschaft) - der Republikanische Hochschulverband gegründet. "Danube" Sascha Jung wirkte in den 1990er Jahren an der



» **Protest gegen eine Burschenschaftsveranstaltung**
» **Aktion gegen die Reaktion**

Reorganisation des völkischen "Hofgeismarer Kreis" in der SPD mit. Mitglieder der Danubia bauten die rechtsradikale Zeitung "Junge Freiheit" mit auf (Frank Butschbacher, Thomas Clement, Hans-Ulrich Kopp, Michael Paulwitz), waren Redaktionsmitglied der REP- Parteizeitung "Der Republikaner" (Michael Paulwitz) oder Redakteur von "Nation & Europa" (Karl Richter, heute Chefredakteur von "Opposition").

Die parteipolitische Orientierung der Deutschen Burschenschaft lässt sich am ehesten als völkischer Pluralismus bezeichnen: Burschenschafter engagieren sich in Parteien, in denen völkische Ansätze vertreten werden. Welche Partei dabei individuell bevorzugt wird, hängt von persönlichen Präferenzen ab. Gemäßigtvölkische Burschenschafter sind in den Unionsparteien aktiv, einige - wenige - auch in der SPD. Selbstverständlich gibt es Burschenschafter bei den REPs, deren Boss Rolf Schlierer der Burschenschaft „Germania Gießen“ angehört. Der Aufschwung der NPD in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ist an radikal-völkischen Burschenschaften nicht wirkungslos vorübergegangen - kein Wunder, denn die Haltung der NPD zur deutschen Ostgrenze und gegen die europäische Einigung lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Der „Nationaldemokratische Hochschulbund“ (NHB) versucht seit einiger Zeit, sich fest innerhalb der „Deutschen Burschenschaft“ zu verankern. Burschenschafter sind im NHB-Bundesvorstand aktiv, etwa Jürgen W. Gansel („Burschenschaft Dresdensia Rugia Gießen“) oder Dennis Witt („Halle-Leobener Burschenschaft Germania“). Nationaldemokrat Witt ist daneben seit 1998 Mitglied eines wichtigen Ausschusses der „Deutschen Burschenschaft“. Ein "Arbeitskreis 'Nationalisten in der Deutschen Burschenschaft'" arbeitet mit dem NHB zusammen. Jürgen Schwab, Mitglied der

„Burschenschaft Thessalia Prag zu Bayreuth“, arbeitet inzwischen gemeinsam mit Jürgen W. Gansel als Redakteur der NPD-Parteizeitung "Deutsche Stimme". Gansel wurde sogar im März dieses Jahres in der NPD-Bundesvorstand gewählt.

Gemäßigtvölkische Burschenschaften: "Harmlos"?

Angesichts der Dominanz des radikal-völkischen Flügels in der Deutschen Burschenschaft dürfte dem Verband eine weitere Radikalisierung bevorstehen; an den deutschen Hochschulen wird es zukünftig also möglicherweise eine bundesweite rechtsradikale Organisationsstruktur geben. Dies ist mittlerweile selbst den deutschen Staatsapparaten aufgefallen; in Bayern haben seit dem vergangenen Jahr einige Burschenschaften Ärger mit dem Verfassungsschutz.

Gemäßigtvölkische Burschenschaften, von denen einige noch in der Deutschen Burschenschaft verblieben sind, andere sich inzwischen in der „Neuen Deutschen Burschenschaft“ organisiert haben, grenzen sich gewöhnlich gegenüber radikal-völkischen Burschenschaften und deren rechtsradikalen Aktivitäten ab. Dabei geht es jedoch vor allem um strategische Fragen. Die Zielsetzung bleibt ähnlich: Radikal-Völkische wie Gemäßigtvölkische streben die deutsche Dominanz über Europa an. Radikal-Völkische wollen ein locker verbundenes Europa, das von einem übermächtigen deutschen Nationalstaat beherrscht wird, der die Niederlande, Österreich sowie Teile Belgiens, Frankreichs, Italiens, Tschechiens, Polens und Russlands annektiert hat. Gemäßigtvölkische wollen ein geeintes Gesamteuropa, dessen Zentralstaat BRD - wirtschaftlich stark und von zahlreichen "deutschen Volksgruppen" außerhalb seines Territoriums unterstützt - den

Kontinent eindeutig dominiert.

Der Plan, die deutsche Dominanz über Europa durchzusetzen, gehörte zu den zentralen Kriegszielen der beiden Weltkriege, die Deutschland im vergangenen Jahrhundert entfesselte. Wer deutscher Großmachtpolitik einen Riegel vorschieben will, muss gemäßigtvölkischer Politik ebenso entschieden entgegen treten wie radikal-völkischer. Davon sollten die Abgrenzungsversuche gemäßigtvölkischer Burschenschafter gegenüber ihren rechtsradikalen Verbandsbrüdern nicht ablenken. Die entlarven sich aber sowieso von selbst. Denn bekanntlich wird heute niemand gezwungen, das "Deutschlandlied" zu singen. Burschenschafter tun das regelmäßig. Und zwar - ganz egal ob gemäßigtvölkischer oder radikal-völkischer, ob der Deutschen Burschenschaft oder der Neuen Deutschen Burschenschaft angehörig - in allen drei Strophen.

"Deutschland, Deutschland" geht ihnen "über alles". Und ihr Deutschland reicht "von der Maas (Frankreich, Belgien) bis an die Memel (Litauen), von der Etsch (Italien) bis an den Belt (Dänemark)".

Fußnote:

1 Alle Angaben zu Hartung aus: RechtsSchutzInstitut (Hg.): „...Immer eine gute Adresse“? Lokalpolitik und die extreme Rechte in Düsseldorf, Düsseldorf 1997. Empfohlen sei auch die Antifaschistische Materialsammlung Gegenwind Nr. 1 des Antifa-Referat des AStA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Der Fall Hartung, Düsseldorf 1994

» „Schwarz-braun ist die Haselnuss – schwarz-braun bin auch ich“ Die „Rhenania Salingia“ heute

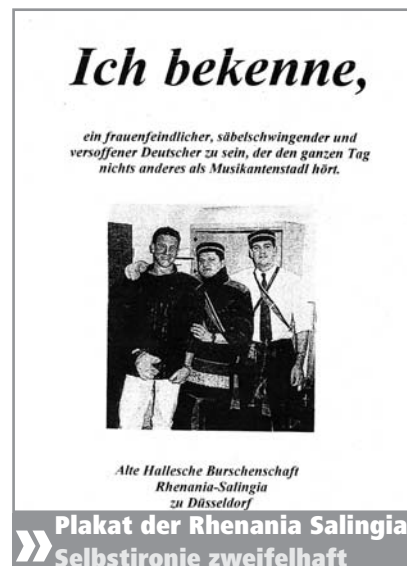
Vom Antifaschistischen AutorInnenkollektiv

„Ich bekenne, ein frauenfeindlicher, säbelschwinger und versoffener Deutscher zu sein, der den ganzen Tag nichts anderes als Musikantenstadt hört“, heißt es auf einem Plakat der „Rhenania Salingia.“¹ Würden sich die „Rhenanen“ darauf beschränken, den ganzen Tag über Musikantenstadt zu hören, bräuchte man sich nicht weiter mit ihnen beschäftigen. Da sie aber erklärtermaßen die Gesellschaft mitgestalten wollen, ist es nötig, zum einen nach ihrem Welt- bzw. Gesellschaftsbild und zum anderen nach den Mechanismen und Foren dieser Einflußnahme zu fragen.

Die „Rhenania-Salingia“ ist eine schlagende Verbindung². Aktuelle Mitgliederzahlen liegen nicht vor. Ende der neunziger Jahre hatte die Verbindung nach eigenen Angaben 120 Mitglieder, davon 10 Aktive und 110 „Alte Herren“. Durch letztere werden die Aktivitäten und das Verbindungshaus auf der Reichsstr. 21 finanziert. Mehrmals pro Semester wird „gekeilt“, d.h. es wird mittels Infoständen vor der Mensa und Einladungen zu „Maibowlen“, „Grillabenden“, „Federweißertrinken“, „Feuerzangenbowlen“, „Pizzaabenden“ oder Vorträgen, Mitgliederwerbung betrieben. Zielgruppe sind insbesondere Erstsemester, denen versucht wird zu vermitteln, dass Warnungen fortschrittlicher Gruppen vor dem VerbindungsUNwesen „klassische schwarz-weiß Klischees“ seien. „Wir Burschenschafter sind nicht die saufenden, politisch-extremen Ewiggestrigen, als die wir gerne in der Öffentlichkeit dargestellt werden. Vielleicht konservativ, aber auf keinen Fall von Gestern“, heißt es auf einem Flugblatt der

„Rhenania Salingia“ „an alle Erstis!“.

Wie üblich bei Studentenverbindungen werben auch die „Rhenanen“ mit „Kameradschaft“, Protektionismus durch „Alte Herren“ und sehr billigen Wohnmöglichkeiten im Verbindungshaus. Sie geben sich Interessierten gegenüber politisch „offen“, zu Unrecht in die Nähe der extremen Rechten gestellt und verneinen sogar eine feste Bindung an ihren Dachverband „Deutsche Burschenschaft“ (DB). Ihr Interesse gelte einzig der burschenschaftlichen Traditionspflege und der „Persönlichkeitsbildung“ (mittels des *„Tugendkodexes - Mut, Männlichkeit (Mensur), Gemeinschaftsgeist, Vaterlandsliebe, Ehre, Wehrhaftigkeit, und Unterordnung unter gegebene Autoritäten“*³, was eine freie politische Ausrichtung ihrer Mitglieder (innerhalb der Grenzen der sog. „freiheitlich demokratischen Grundordnung“) gestatte. In diese Grenzen passt auch die revanchistische Forderung nach Integration „Königsbergs“ (gemeint ist die Stadt Kaliningrad in Russland!) ins



Territorium der BRD, die von Mitgliedern der „Rhenania-Salingia“ offen vertreten wird. Das „Lied der Deutschen“ wird selbstverständlich in allen drei Strophen gesungen und auch eine Ehren-tafel für die in den zwei Weltkriegern gefallenen Verbindungsbrüder, findet sich im Burschenhaus. Aufgenommen in den Männerclub werden „konservative deutsche Studenten“ wie es in einer Anzeige der „Rhenania“ in der neofaschistischen Wochenzeitung „Junge Freiheit“ heißt, was den Ausschluß von Frauen, „Ausländern“, Zivildienstleistenden und progressiv denkenden Menschen bedeutet. Frauen sind zwar gerne gesehen, allerdings lediglich als Begleitung „ihrer“ Männer bei hierfür speziell ausgewiesenen öffentlichen Veranstaltungen. „Vaterlandsverräter“ und „Drückeberger“ wie Zivildienstleistende haben in deutschen waffenstudentischen Verbindungen ohnehin nichts verloren.

Dass nun das Traditionsbewußtsein der „Rhenania-Salingia“ und die Pflege burschen-

schaftlichen Brauchtums bei ihren Mitgliedern keine demokratische und emanzipatorische Orientierung hervorruft, geht aus der Sache selbst hervor, einer Tradition die beinhaltet, *„...die geistige Vorhut innerhalb jener politischen Rechten [gebildet zu haben], die den Boden für den Faschismus bereitete und in der Tat bereits alle wesentlichen ideologischen Elemente aufwies, die dann den Faschismus kennzeichneten“*⁴ und einem Brauchtum, welches *„hochideologisch geprägt ist, sich nicht von seinen spezifischen, historisch-politischen Entstehungsbedingungen und Funktionen ablösen läßt und keine Traditionsbezüge aufweist, die sich Freiheit oder Gleichheit zuwenden könnten.“*⁵ So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich die „Rhenania-Salingia“ auch in Kreisen derjenigen Burschenschaften bewegt, die der extremen Rechten nahe stehen bzw. dieser zuzurechnen sind. Beste Kontakte bestehen beispielsweise seit vielen Jahren zur „Kölner Burschenschaft Germania“, die allerdings in letzter Zeit nur noch wenig von sich hören liess, und zur „Burschenschaft Rheinfranken Marburg“. Zeitweise legte die „Rhenania“ auf ihrer Homepage auch einen Link auf die Homepage der „Jungen Freiheit“, dem „Sprachrohr der neuen Rechten“, empfahl diese also den BesucherInnen ihrer Internetseite.

Der „Burschenschaft Rheinfranken Marburg“, die gemeinsam mit der „Normannia Leipzig“ federführend an der Gründung des „Republikanischen Hochschulverbandes“ beteiligt war, gehört auch der in Düsseldorf lebende Rechtsanwalt Björn Clemens an. Er ist gerngesehener Gast „auf“ dem Haus der „Rhenania Salingia“ und unterstützt diese nach Kräften, z.B. durch Vortragsveranstaltungen, wie die am 31. Oktober 2000 zum Thema „Politische Justiz“. Clemens, der in Marburg studierte, ist seit vielen Jahren als Funktionär der

„Republikaner“ aktiv und fungiert aktuell als Mitglied des REP-Bundesvorstands. 1997 und 1998 beteiligte er sich in Hessen aktiv an den Aktionen und Protesten der extremen Rechten gegen die Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht. Sowohl am 14. September 1997 in Marburg, als auch am 6. Juni 1998 in Kassel beteiligten sich auch viele militante Neonazis an den Gegenaktivitäten. Insbesondere von Marburger Burschenschaften gab und gibt es beste Kontakte in die militante Neonaziszene in Hessen und Nordrhein-Westfalen. Schulter an Schulter mit den neonazistischen „Freien Kameradschaften“ demonstrierten „Republikaner“ und Burschenschafter – unter ihnen auch Björn Clemens – beispielsweise in Kassel gegen die „Schandausstellung“. 1999 kandidierte Clemens bei den nordrhein-westfälischen Kommunalwahlen auf Platz 2 der REP-Liste zum Düsseldorfer Stadtrat. Da die REPs aber nur einen Sitz erringen konnten, der seitdem von Jürgen Krüger besetzt wird, blieb Clemens der Einzug in das Stadtparlament verwehrt. Er betätigt sich als Autor in der „Jungen Freiheit“, in der Zeitschrift „Soldat im Volk“ des „Organ des Verbandes deutscher Soldaten e.V.“ sowie in den „Burschenschaftlichen Blättern“. Über seine REP-Tätigkeit hinaus soll er auch bei der extrem rechten „Jungen Landmannschaft Ostpreußen“ (JLO) aktiv sein. Und so wundert es dann auch nicht, dass sich die JLO Ende der neunziger zweimal monatlich im Haus der „Rhenania Salingia“ traf – und dieses wahrscheinlich heute immer noch macht.⁶

Konservative aller Couleur und der RCDS-Düsseldorf

Da die „Rhenania-Salingia“ keine offene Politik betreibt (etwa in Form politischer Flugblätter oder einer eigenen Hochschulgruppe) hat sie sich immer wieder inner-



Das Haus der „Rhenania Salingia“
» Fahne vor dem Haus

halb der CDU-Studierendenorganisation, „Ring Christlich Demokratischer Studenten“ (RCDS) engagiert und Einflußnahme auf konservative Kreise angestrebt, um diese nach rechts zu drücken. Der „Rhenane“ Oliver Bleckmann trat zum Beispiel Ende der neunziger Jahre an der Heinrich-Heine-Universität als Studierendenparlamentarier (SP)-Kandidat für den RCDS an, ebenso wie sein „Leibbursch“ Gunnar Heydrich und Rüdiger Leßel. Der „Rhenane“ Marc Franz Zimmermann, RCDS- und „Junge Union“ (JU)-Mitglied und Inhaber der Homepage der „Rhenania-Salingia“, saß Ende der neunziger mehrere Jahre für den RCDS im SP der HHU. Zimmermann bestreitet übrigens bis heute, mit dem JF-Autor Marc Zimmermann identisch zu sein. Dabei scheint eine derartige Autorentätigkeit in RCDS-, JU- und CDU/CSU-Kreisen seit Jahren maximal als etwas verwegen zu gelten, wenn nicht bereits akzeptiert zu sein. Auch der Düsseldorfer RCDS-Funktionär und stellvertretende RCDS-Landesvorsitzende Christian Rütz, der 1999 über die CDU-Liste in die Bezirksvertretung Düsseldorf-Eller/Lierenfeld gewählt wurde und kürzlich einmal mehr für das

SP kandidierte, bildet da keine Ausnahme. Er stellte sich der JF bereits sowohl als Autor, als auch als Interviewpartner zur Verfügung.

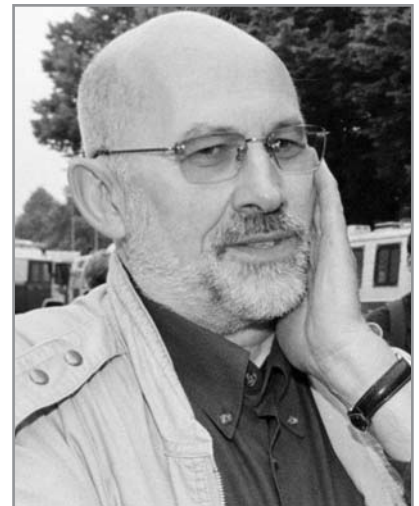
Gemeinsam mit Zimmermann saß auch Gregor Sommer von der Düsseldorfer CV-Verbindung „K.D.St.V. Burgundia“ im SP, was zudem einmal mehr belegt, dass die verbalen Abgrenzungen seitens vieler CV-Verbindungen gegenüber DB-Burschenschaften wie der „Rhenania-Salingia“ oftmals lediglich der Imagepflege dienen. Gleiches prägt auch das heutige Verhältnis zwischen dem RCDS und der „Rhenania-Salingia“. Neuerdings ziehen es die Christdemokraten aus Imagegründen vor, keine „Rhenanen“ mehr auf ihrer Liste kandidieren zu lassen. Zu offen hat die „Rhenania“ in jüngster Zeit präsentiert, welche Geistes Kinder bei ihr das Sagen haben, was sofort öffentlich von fortschrittlichen StudentInnengruppen thematisiert und skandalisiert wurde und nicht ohne Wirkung blieb. Hinter den Kulissen dürften aber weiterhin engste Kontakte zwischen RCDS und „Rhenania“ bestehen.

Nazigrößen im „Rhenanen“haus

Am 17.11.1999 wurde der neue Star am Nazihimmel, der Berliner Rechtsanwalt Horst Mahler, zu einem Vortrag in das „Rhenanen“haus in der Reichsstr. 21 eingeladen, bei dem er eine geballte Ladung seiner antisemitischen Weltverschwörungstheorie präsentieren durfte.⁷ Ohne Widerspruch aus dem Publikum, zu dem neben Burschenschaftlern auch diverse Personen aus der militanten Neonaziszene zählten, trug Mahler die in der extremen Rechten verbreitete Position vor, daß Geld, Handel und Spekulation zum „Wesen“ der Juden gehören würden, um ihre angebliche eigene Minderwertigkeit gegenüber dem Gott Jahweh zu kompensieren. Da wundert es dann

auch nicht mehr, daß die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch deutsche Hand bei Mahler zu einer „geistigen Notwehr des deutschen Volkes“ geraten. Die von den Alliierten militärisch erzwungene Kapitulation des NS-Regimes im Jahre 1945 stellte für ihn schließlich die „Vollendung des jüdischen Geistes in der Weltherrschaft des Geldes“ dar. Mahlers Ausführungen zufolge ist die Niederlage des Nationalsozialismus der Fall der letzten Bastion auf dem Weg zur endgültigen „jüdischen Weltherrschaft“ gewesen. Heute, so Mahler, beherrschen Juden allerorts die politischen Geschicke. Davon gelte es sich zu befreien. Schluß soll sein mit dem deutschen „Selbsthaß“, der „Stolz aufs eigene Land und Volk“ soll die „Volksgemeinschaft“ wieder verbinden. Letztere ist für Mahler derzeit akut durch „Überfremdung“ bedroht.

Wer glaubt, die Einladung Mahlers sei ein „Ausrutscher“ gewesen, der konnte sich am 21. Januar 2000 vom Gegenteil überzeugen. Die „Rhenania“ legte noch einmal nach. Zu einer Vortragsveranstaltung „zur aktuellen politischen Lage“ wurde Harald Neubauer, einer der Herausgeber des publizistischen Flaggschiffs der extremen Rechten in der BRD, der Monatszeitschrift „Nation und Europa“, präsentiert.⁸ Neubauer hat im Laufe seiner über 30-jährigen politischen Tätigkeit in der extremen Rechten bereits fast alle wichtigen Parteien durchlaufen. Er bekleidete Funktionen in der NPD, der DVU, bei den REPs und bei der „Deutschen Liga für Volk und Heimat“ (DLVH). Er soll in den siebziger Jahren sogar Mitglied der illegalen NSDAP-AO (Auslands- und Aufbauorganisation) gewesen sein. Seit einiger Zeit versucht er gemeinsam mit anderen an einem neuen Sammlungsversuch der extremen Rechten, der „Deutschlandbewegung“ und tritt hauptsächlich als Referent bei Ver-



» Rhenanen-Gast und NPD-Anwalt Horst Mahler



» Rhenane und RCDSler Marc F. Zimmermann

anstaltungen aller Schattierungen der extremen Rechten und als Autor in Erscheinung. Exakt fünf Monate nach seinem Vortrag bei der „Rhenania Salingia“ referierte Neubauer erneut in Düsseldorf.⁹ Der „Nation Europa Freunde e.V.“ sowie die DLVH-Vorfeldorganisation „Bürgerbewegung Pro Köln e.V.“ um den Kölner Manfred Rouhs und den Leverkusener Markus Beisicht hatten im „Rahmen der überparteilichen Deutschlandbewegung“ zu einer Vortragsveranstaltung ins Hotel Nikko auf der Immermannstraße geladen. Da der Saal im Rhenanenhaus „die zahlreich erschienenen Besucher“ nicht gefaßt hätte, sollte die Veranstaltung nun „im größeren Rahmen“ wiederholt werden, heißt es in der Einladung Nach

erfolgreichen antifaschistischen Protesten kündigte das Nikko allerdings den angemieteten Raum, so dass die Veranstalter mit dezimierter TeilnehmerInnenzahl auf das benachbarte CVJM-Hotel ausweichen mussten. Thema der Veranstaltung: „Deutschland braucht demokratischen Patriotismus – Vernetzung und Einigung: Das Gebot der Stunde.“ All' das scheint Neubauer nach Auffassung der „Rhenania“ eher auszuzeichnen, als zu disqualifizieren.

Ein drittes und letztes Beispiel für Vortragende aus dem Spektrum der extremen Rechten ist der Düsseldorfer Rechtsanwalt Hajo Hermann, der am 13. Juni 2001 zum Thema „Der Weg in den WK II“ referieren und einmal mehr die Kriegsschuld Deutschlands abstreiten und relativieren durfte.¹⁰ Hermann war während des Zweiten Weltkrieges hoch dekoriertes Jagd- und Kampfflieger, Offizier der Luftwaffe und ein enger Vertrauter Hermann Görings. Nachdem er 1955 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, begann er ein Jura-Studium und ließ sich danach als Rechtsanwalt in Düsseldorf nieder. Hermann ‚entwickelte‘ sich zu einen der bekanntesten Strafverteidiger der den Holocaust leugnenden Geschichtsrevisionisten. Er verteidigte unter anderen den US-amerikanischen „Gaskammerexperten“ Fred Leuchter. Im Mai 1991 gab Hermann ein Gutachten „über die angeblichen Vergasungen von Menschen während des Krieges in den Konzentrationslagern Auschwitz 1+2“ in Auftrag. Ebenso wie das von ihm in Auftrag gegebene „Rudolf-Gutachten“ über „die Bildung und Nachweisbarkeit von Cyanid-Verbindungen in den ‚Gaskammern‘ von Auschwitz“ kam dieses pseudowissenschaftliche Gutachten zu dem gewünschten Ergebnis, daß es keine Vergasungen in Auschwitz gegeben hätte.¹¹

Fazit

Dass die „Rhenania-Salingia“ keine sichtbare eigene Politik betreibt, ist bei ihrer politischen Zuordnung nebensächlich. Die Auswahl ihrer Referenten, positive Bezüge auf die „Junge Freiheit“, enge Kontakte zu extrem rechten Verbindungen und REP- Funktionären, ihr positives Verhältnis zur burschenschaftlichen Tradition und ihr frauenfeindliches, rassistisches, autoritäres und von Männlichkeitswahn, Militarismus und Elitedünkel geprägtes Verbandsleben, kennzeichnen sie als exponierten Teil einer gesellschaftlichen Strömung, deren politische Konzeptionen die Antipoden zu Emanzipation und Freiheit darstellen. Gerade in der heutigen Zeit, in der Pogrome gegen Nichtdeutsche zum verdrängten rassistischen Alltagsbild gehören und die massive Rechtsentwicklung der größeren Bundesrepublik aus ihrer politischen Mitte kommt, ist es notwendiger denn je, für die Beseitigung antidemokratischer und anti-emanzipatorischer Strukturen einzustehen und den neuen und alten, vom rechten Rand oder aus der rechten Mitte kommenden „Ewiggestrigen“ den Kampf anzusagen.

Fußnoten:

1 Überschrift eines Bekennerschreibens der Rhenania-Salingia. Bis heute konnte nicht geklärt werden, ob es sich bei diesem Flugblatt um eine psychotherapeutische Maßnahme zur Selbstreflexion oder um eine ironische Anspielung auf angebliche Vorurteile handelt

2 Siehe hierzu den Beitrag „Studentische Korporationen - Gemeinschaften mit elitärer Zielsetzung“ in dieser Broschüre

3 Zit. nach Rheinhard Kühnl: „Korporationen zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus“, in: Projekt Wartburg '92 (Hrsg.): „Studentische Korporationen gestern und heute“, Marburg 1992. Hier heißt es weiter, daß der „Tugendkodex, der in den Korporationen gelehrt und vermittelt wird,...eben, wie die geschichtlichen Erfahrungen zeigen, seine Eigendynamik (hat), er schafft Dispositionen, auf denen, dann, wenn weitere Bedingungen (Krisenbewußtsein usw.) hinzukommen, rechtsextreme Verhaltensformen hervorgehen können.“ Ebd. S.84f.

4 Zit. nach Kühnl, a.a.o., S.82

5 Zit. nach Dietrich Heither: Überlegungen zur sozialen Funktion studentischen Brauchtums, in: Projekt Wartburg '92 (Hrsg.): Studentische Korporationen gestern und heute, Marburg 1992, S.71

6 Vgl. Antifaschistische Nachrichten 5/1999, www.antifaschistische-nachrichten.de/1999/05/029.htm

7 Vgl. Stadtzeitung TERZ Dezember 1999

8 Vgl. Stadtzeitung TERZ Februar 2000

9 Vgl. Stadtzeitung TERZ Juli/August und September 2000

10 Vgl. Stadtzeitung TERZ Juli 2001

11 Vgl.: RechtsSchutzInstitut(Hg.): „Immer eine gute Adresse?“ - Lokalpolitik und die extreme Rechte in Düsseldorf, Düsseldorf 1997, S. 87 f.



» Inschrift vor dem Haus der „Rhenania Salingia“
Neonazis in der Reichsstr. 21 - weitgehend ungestört

» Literaturliste

Anke Beyer u.a., "... und er muß deutsch sein ...", Hamburg 2000
Asmus, Helmut (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzungen. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992.

ASTa der TU Braunschweig (Hg.), Korporationen. Die Elite der Nation bekennt Farbe, Braunschweig Dezember 1991.

ASTa der Uni Göttingen (Hg.), Klüngel, Corps und Kapital. Antifaschistische Recherche zur Ideologie und gesellschaftlichen Stellung studentischer Verbindungen, Göttingen 1995.

ASTa der Uni Marburg (Hg.), Neue Burschenherrlichkeit? Geschichte und Gegenwart Marburger Korporationen, Marburg I 990.

Bartol, Gerda, Ideologie und studentischer Protest. Untersuchung zur Entstehung deutscher Studentenbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, München 1977.

Becker, Hartmut, Antisemitismus in der Deutschen Turnerschaft (=Schriften der Deutschen Sporthochschule Köln 3), Sankt Augustin 1980.

Bersch, Jens u.a. (Hg.), Nationalsozialismus und Antisemitismus an Hochschulen, Darmstadt 1988.

Bleuel, Hans-Peter/ Ernst Klinert, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologie - Programme - Aktionen 1918-1935, Gütersloh 1967.

Elias, Norbert, Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1992.

Elm, Ludwig/ Heither, Dietrich/ Schäfer, Gerhard (Hg.), Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis heute, Köln 1992

Elm, Ludwig/ Heither, Dietrich / Schäfer, Gerhard (Hg.), Füxe, Burschen, Alte Herren. Studentische Korporationen vom Wartburgfest bis Heute, Köln 1992.

Faust, Anselm, Der Nationalsozialistische Studentenbund, Bd. I/ II, Düsseldorf 1973.

Felber, Micha, Zur Lage der Studierenden an der Medizinischen Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus, in: Michael G. Esch/ Kerstin Griese/ Frank Sparing/ Wolfgang Woelk (Hgg.), Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus, Essen 1997, S. 86-112.

Finke, Lutz E., Gestatte mir Hochachtungsschluck. Bundesdeutschlands korporierte Elite, Hamburg 1963.

Frevert, Ute, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991 .

Giles, Geoffrey J., Students and National Socialism in Germany, Princeton N.Y. 1985.

Heither, Dietrich/ E. Gottschaldt/ M.Lemling (Hg.), "Wegbereiter des Faschismus." Aus der

Geschichte des Marburger Vereins Deutscher Studenten, Marburg 1992.

Heither, Dietrich, Verbündete Männer. Die deutsche Burschenschaft - Weltanschauung, Politik und Brauchtum, Köln 2000

Heither, Dietrich/ Gehler, Michael/ Kurth, Alexandra/ Schäfer, Gerhard (Hrsg.), Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Ffm 1997

Heither, Dietrich/ G. Schäfer, Geschichte und Gegenwart der Burschenschaften, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts (1994), S.85-100

Heither, Dietrich/ M. Gehler/ A. Kurth/ G. Schäfer (Hg.), Blut und Paukboden. Eine Geschichte der Burschenschaften, Frankfurt a.M. 1997.

Jaraus, Karl-Heinz, Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt 1984.

Kampe, Norbert, Studenten und "Judenfrage" im deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 76), Göttingen 1988.

Kater, Michael H., Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik, Hamburg 1975.

Kurth, Alexandra/ Schlicher, Jürgen (Hgg.) - Projekt Wartburg '92, Studentische Korporationen

Gestern und Heute. Das Wartburgfest 1817. Historische Erfahrungen und gegenwärtige Herausforderungen für eine demokratische Hochschulpolitik (= Kongreß-Reader), Marburg 1992.

Leisen, A., Die Ausbreitung des völkischen Gedankens in der Studentenschaft der Weimarer Republik, Diss. Heidelberg 1964.

Menke, Karsten, Studentische Korporationen und Kameradschaften im Dritten Reich, Hannover 1976.

SOase e.V.- Aachen (Hg.), "...National gesinnte Menschen in führende Berufe entsenden." Notizen zur Tradition und Gegenwart der (Aachener) Studenten-Verbindungen, Aachen 1993.

Prahl, H. W., Sozialgeschichte des Hochschulwesens, München 1978.

Projekt "Konservatismus und Wissenschaft" e.V. (Hg.), Verbindende Verbände. Ein Lesebuch zu den politischen und sozialen Funktionen von Studentenverbindungen, Marburg 2000; weitere Infos unter <http://www.p-kw.de>

Schäfer, Gerhard, Studentische Korporationen. Anachronismus an bundesdeutschen Universitäten, Marburg 1977.

Schwarz, J., Deutsche Studenten und Politik im 19. Jahrhundert, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 20 (1969), S. 72-94.

Stefan, Klaus-Dieter, Blind wie zu Kaisers Zeiten. Säbel, Seidel, Schmissee - neue "Burschenherrlichkeit"?, Berlin (DDR) 1985.

Steiger, G., Urburschenschaft und Wartburgfest, Leipzig 1991. Studier, Manfred, Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära, Schernfeld 1990.

» Kleines Lexikon verbindungsstudenterischer Fachausdrücke

Aktivitas: Bund der Aktiven einer Verbindung. Dazu zählen Füxe, aktive und inaktive Burschen. Wählt 3 bzw. 5 Chargierte in die Ämter der Aktivenschaft.

Alter Herr (AH, Mehrzahl AHAH): Ehemaliges Mitglied der Aktivitas. Nach dem Studium wechseln Verbindungsmitglieder in die Altherrenschaft ihrer Verbindung.

Altherrenschaft: Zusammenschluß der nicht mehr studierenden Mitglieder einer Verbindung.

Bestimmungsmensur: s. Mensur.

Bundesbruder: Anrede unter Angehörigen eines Bundes.

Bursche: Vollberechtigtes Mitglied einer Verbindung (im Gegensatz zum Fux). Häufig wird unterschieden nach aktiven/inaktiven Burschen. Bei der Burschung legt der Fux den Burscheneid ab, mit dem er sich zur lebenslangen Treue der Verbindung gegenüber verpflichtet. Der Begriff „Bursche“ wird nicht nur innerhalb der Deutschen Burschenschaft, sondern auch bei Corps, Landsmannschaften, katholischen Verbindungen etc. benutzt. Wahrscheinlich rührt von daher der häufig vorfindbare Irrtum, alle Korporationen seien „Burschenschaften“.

Burschenschaft(en): Fälschlicherweise oft als Sammelbegriff für studentische Verbindungen/Korporationen gebraucht. Der Begriff meint einen bestimmten Korporationstyp, insbesondere den Dachverband "Deutsche Burschenschaft" (DB).

Cartell (Kartell): Das vielfach vertraglich fixierte Verhältnis gleicher oder verwandter (be-

freundeter) Verbindungen. Häufig bis zum gemeinsamen (Dach-) Verband ausgestaltet.

Charge: Last, Amt oder Würde.

Chargierte: Aus der Verbindung gewählte Inhaber von Ehrenämtern, in der Regel Senioren oder Sprecher (Erstchargierter), Consenior oder Fechtwart (Zweitchargierter), Sekretär oder Schriftführer (Drittchargierter).

Comment: Gesamtheit der Regeln für das studentische Brauchtum, etwa für Umgang, Kneipe, Mensur etc.

Convent: Versammlung der Mitglieder einer Verbindung, aber auch von Vertretern verschiedener Verbindungen, die sich auf irgendeine Weise (etwa zum Dachverband) zusammengeschlossen haben.

Corps: Älteste, aus studentischen Landsmannschaftendes 17. und 18. Jahrhunderts hervorgehende und sozial häufig privilegierten Verbindungen. Farbtragend und schlagen, lehnen konfessionelle und politische Bindungen als Verbandsprinzip ab. D.h. nicht, daß sie unpolitisch sind.

Couleur: Farben als Merkmal der Zusammengehörigkeit innerhalb der Verbindungen. Dient als Ausdruck des Bekenntnisses zu deren Grundsätzen und Idealen und zur Unterscheidung von anderen Verbindungen und Nichtkorporierten.

Couleurdame: Offiziell von einer Verbindung annoncierte Frau, die regelmäßig zu Veranstaltungen eingeladen wird.

Ehrenrat: Organ eines Bundes zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Bundesbrüdern.

Fink: Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschende Bezeichnung für nichtkorporierte Studenten.

Fux (Fuchs): Student während

der ersten beiden Semester seiner Zugehörigkeit zu einer Verbindung. Der Fux steht in der Verbindungshierarchie auf der untersten Stufe, unter den Burschen und den Alten Herren. In der Fuxenstunde wird der Fux in das Verbindungsleben eingeführt.

Fuxmajor (Fuchsmajor): älterer Verbindungsstudent, aufgrund seiner Erfahrung für Anleitung, Unterricht und Betreuung der Füxe verantwortlich.

Inaktiver: Bursche, der nach 4 bis 6 Semestern der aktiven Zugehörigkeit zu einer Verbindung inaktiviert, d.h. von Verpflichtung entlastet wird. Der Status als Inaktiver endet mit dem Studium und dem Eintritt in die Altherrenschaft.

Kameradschaft: Studentische Gemeinschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Viele Verbindungen wurden ab 1935 in Kameradschaften umgewandelt.

Keilen: So bezeichnen die Verbindungen ihre Nachwuchswerbung. In vielen Verbindungen werden eigens „Keilwarte“, „Keilkommissare“ etc. mit der Systematisierung der Nachwuchswerbung betraut.

Kneipe: Gesellige Trinkveranstaltung von Verbindungsstudenten und /oder Alten Herren, die nach bestimmten Regeln durchgeführt wird.

Kommers: Festliches, aus bestimmten Anlässen (z.B. Gründungsjubiläum) und nach schriftlich fixierten Regeln veranstaltetes Trinkgelage, an dem Gäste (Frauen) teilnehmen können und „Landesvater gestochen“ bzw. „Salamander gerieben“ werden.

Kommersbuch: Sammlung studentischer Lieder.

Korporation: Oberbegriff für eine Gemeinschaft von Studenten und Akademikern, die sich auf der Basis bestimmter Grundsätze und Formen auf Lebenszeit zusammenschließen (Prinzip des Lebensbundes). In der Regel als Männerbund. Synonym für

Korporationen: Verbindungen.

Landesvater: Traditionelle Zeremonie mit Gesang, Schlägern und Mützen auf dem Kommers. Ehrung ursprünglich für den Landesvater und für Vaterland, Hochschule oder Verbindung.

Landsmannschaft: Gemeinschaft von Studenten, die aus dem gleichen Land bzw. der gleichen Gegend stammen. Landsmannschaften waren vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert die vorherrschende Form studentischer Zusammenschlüsse.

Lebensbund: Seit Mitte des 19. Jahrhunderts allgemeines Prinzip studentischer Korporationen. Lebenslange Mitgliedschaft.

Leibbursch: Bezeichnung für einen Burschen, der von einem Fux gewählt worden ist, um diesen in die Verbindung einzuführen. Pendant: Leibfux.

Mensur: Zweikampf unter Studenten mit scharfen Waffen, der durch bestimmte Vorkehrungen rechtlich und moralisch vom Duell als Zweikampf mit tödlichen Waffen unterschieden wird.

Bestimmungs-Mensur: Die durch Verbandsregelungen für Mitglieder einer schlagenden Verbindung obligatorische Mensur.

Partie: Bezeichnung für die gesamte Mensur.

Pauken: Messuren fechten. Teilnehmer sind die Paukanten.

Philister: Synonym für Alter Herr, aber auch im weiteren Sinne: Nicht-Student.

Salamander: Salamander reiben - Zeremonie bei Trinkgelagen, die als höchste Ehrung nach dem Comment einem Anwesenden erwiesen werden kann.

Satisfaktion: Genugtuung zur Beilegung eines Ehrenstreits. Satisfaktion mit der Waffe (Duell) oder durch Unterwerfung unter dem Spruch des Ehrengerichts.

Schlagend, schlagende Verbindung: Verbindung, die Messuren austrägt (auch: waffenstudentische Verbindung)

Schmiß: Gesichtnarbe, die von einer beim Messuren-Schlagen

verursachten Verletzung herrührt. Galt früher durchgängig und heute z.T. noch als Ehrenzeichen.

Senior: Vorsitzender, Sprecher der Aktiven einer Verbindung. Urburschenschaft: Die zwischen 1811 und 1819 entstandene Bewegung zur Erneuerung der studentischen Gemeinschaftsformen, im engeren Sinne: die am 12. Juni 1815 in Jena gegründete Burschenschaft.

Verbindung: s. Korporation.

Vorort: Zur Leitung eines Dachverbandes auf eine bestimmte Zeit gewählte Verbindung.

Wichs: Galakleidung. Festliche Aufmachung des Verbindungsstudenten, insbesondere beim Kommers, bei Umzügen und bei Feiern.

Zipfel: Von den Besitzern zur Vermeidung von Verwechslungen an die Bierkrüge gehängte Stoffstücke. Oft auch Freundschaftsgeschenke unter Verbindungsstudenten (Bierzipfel, Weinzipfel, Sektzipfel, letzter für Frauen).

Zirkel: Ursprünglich geheimes Erkennungszeichen von Ordensbrüdern, heute Signum einer Verbindung, das bei der Unterschrift hinter den Namenszug gesetzt wird.

